Zobtener Zeitung

Fernsprecher Nr. 307.

Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg. Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA IV./39 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 65 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Montag, den 5. Juni 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 55. Jahrg

Stärkung der deutschen Abwehrkraft.

Der Führer sprach zu den alten Soldaten in Kassel.

Der Führer traf am Sonntagmorgen zur Teilnahme am ersten Großdeutschen Reichskriegertag um 9.55 Uhr im Sonderflugzeug auf dem Kasseler Flughafen Waldau ein. Unter stürmischem Jubel der Bevölkerung fuhr er durch die Stadt zur Karlswiese. Der Führer sprach dort zu rund 300 000 Mann des NS.-Reichskriegerbundes. Vorher hatte der Reichskriegerführer Reinhard eine Ansprache gehalten. Nach der Großkundgebung begab sich der Führer ins Rathaus, wo ihm der Bürgermeister ein Bild zum Geschenk überreichte. Nach der Ehrung im Rathaus nahm der Führer auf dem Friedrichplatz in Kassel den Vorbeimarsch des Reichskriegerbundes und der Ehrenformationen ab. Kurz nach 19 Uhr verließ der Führer Kassel.

Bei dem Aufmarsch auf der Karlswiese hielt der Führer folgende Ansprache:

Meine Kameraden! Es ist zum erstenmal, daß ich an einem Reichskriegertag teilnehme, das erstemal, daß ich zu Euch, ehemalige Soldaten der alten und auch neuen Wehrmacht, spreche! Der Reichskriegerführer des NS.-Reichskriegerbundes, Kamerad Reinhard, hat mich in Eurem Namen begrüßt als einen Soldaten des Weltkrieges und als den Führer und Kanzler des deutschen Volkes und Reiches.

In beiden Eigenschaften möchte ich diesen Gruß nun erwidern. Als Führer grüße ich Euch in Vertretung des deutschen Volkes, namens all der Millionen deutschen Menschen, die mir nicht nur auf Grund eines verfassungsmäßigen Rechtes, sondern als Ausdruck ihres Vertrauens, das Schicksal ihres eigenen Lebens und damit das Schicksal des Reiches anvertraut haben. Das deutsche Volk ist gerade in diesem Jahr von dem Gefühl des heißen Dankes beseelt gegenüber jenen, die einst die schwerste und edelste Pflicht erfüllten. Als alter Soldat aber grüße ich Euch mit der Empfindung der Kameradschaft, die sich in tiefstem Sinne nur dem eröffnen kann, der im Kriege die edelste Verklärung dieses Begriffes erlebte. Denn nur dem erschließt sich der herrliche Sinn einer männlichen Gemeinschaft am ergreifendsten, der sie unter dieser härtesten Erprobung des Mannesmutes und der Mannestreue sich bewähren sah.

Wenn ich nun heute zu Ihnen, meine Kameraden, spreche, dann erlebe ich in der Erinnerung auch selbst wieder die Gewalt jener Zeit, die nunmehr ein Vierteljahrhundert hinter uns liegt und die besonders die Soldaten des alten Heeres einst als größte ihres eigenen menschlichen Daseins empfunden haben und die sie auch jetzt noch immer in ihrem Banne bezwungen hält.

Fast 25 Jahre liegen hinter uns seit jenen uns alle auch heute noch auf das Gewaltigste packenden Wochen, Tagen und Stunden, da das deutsche Volk nach einer langen, friedlich behüteten Zeit des Aufstieges gezwungen war, für sein Dasein einzutreten. 20 Jahre aber sind vergangen, da man uns nach einem beispiellos heldenhaft geführten Widerstand jenes Diktat aufzwang, das in der Theorie bestimmt sein sollte, der Welt eine neue Ordnung zu schenken, und das verflucht war in der Praxis, jede vernünftige, auf der Anerkennung natürlichster Lebensrechte basierende Ordnung zu zerstören.

Was haben diese fünf Jahre von 1914 bis 1919 an schicksalhaft Großem, Erschütterndem und Erniedrigendem für unser Volk umschlossen? Welches Leid war die Folge unseres Zusammenbruches, in welche Tiefen der Demütigung, Entehrung und Not wurde Deutschland geworfen?

Wie gewaltig ist aber auch der Wandel, der das zum Untergang bestimmte Reich am Ende doch noch aus dieser beabsichtigten Vernichtung zurückriß und einem neuen Aufstieg entgegenführte, von dem wir glauben, daß er besser und vor allem dauerhafter fundiert sein wird als irgendein ähnlicher Vorgang in unserer früheren deutschen Geschichte

Englands Kriegsziele.

Vor 20 Jahren wurde eine erbärmliche Staatsführung veranlaßt, unter einem — wie sie wohl glaubte — unwiderstehlichen Zwang ihre Unterschrift unter ein Dokument zu setzen, das Deutschland die Schuld am Kriege als endgültig erwiesen aufzubürden versuchte. Wissenschaftliche historische Untersuchungen haben unterdes diese Behauptungen längst als Lüge und Fälschung erwiesen. Ich selbst habe diese wider besseres Wissen geleistete Unterschrift unter das Versailler Diktat feierlich gelöscht und damit auch rein formell der Wahrheit die Ehre gegeben. (Brausender Beifall, stürmische Heilrufe branden empor.)

Allein, unabhängig davon muß uns allen eines bewußt sein: Die Schuld am Kriege ist unlösbar verbunden mit der Aufstellung des Kriegszieles. Kein Volk und kein Regime werden Krieg führen bloß um des Krieges willen. Nur im Gehirn perverser jüdischer Literaten kann die Vorstellung Platz greifen, daß irgend jemand aus reiner Lust am Töten oder Blutvergießen zum Kriege schreiten kann. Es war aber nun entscheidend, daß die deutsche Regierung nicht nur vor dem Jahre 1914 kein Kriegsziel besaß, sondern daß sie sogar im Kriege selbst zu keiner irgendwie vernünftigen oder gar präzisen Kriegszielfixierung zu kommen vermochte.

Der Friedensvertrag von Versailles hat demgegenüber aber erkennen lassen, welches die wirklichen Kriegsziele der damaligen britischen und französischen Einkreisungspolitiker gewesen waren. Der Raub der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die Zerstörung aller deutschen Existenz- und damit Lebensgrundlagen, die Beseitigung der deutschen politischen Geltung und Machtstellung, mithin also die gleiche Zielsetzung, wie sie die britischen und französischen Einkreisungspolitiker auch heute besitzen! (Stürmische Pfuirufe.)

Es gab damals in Deutschland leider Menschen, die den extremen Ankündigungen englischer Zeitungen und englischer Politiker über die notwendige Wegnahme der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die bereits im Frieden bekanntgegeben worden waren, keinen Glauben schenken zu müssen vermeinten. Der Weltkrieg und das Friedensdiktat von Versailles haben die deutsche Nation nun eines anderen belehrt. Was früher scheinbar unverantwortliche Publizisten als Ausgeburt ihrer eigenen Phantasie oder ihres Hasses verkündet hatten, waren eben doch das Ziel der britischen Politik gewesen, nämlich der Raub der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die Zerstörung der deutschen Handelsflotte, die machtpolitische Entnervung und Zerstörung des Reiches mithin

Fortsetzung siehe Seite 2.

Deutsche Ernährungspolitik gegen wirtschaftliche Einkreisung.

Die Ansprache des Reichsministers Darré bei der Eröffnung der Reichsnährstandsausstellung in Leipzig.

dnb. **Anläßlich der Eröffnung der Reichsnährstandsausstellung in Leipzig hielt Reichsminister Darré am Sonntag eine Ansprache, in der er sich mit der Sicherung unserer Volksernährung und einer Reihe vordringlicher Aufgaben unserer Agrar- und Ernährungspolitik beschäftigte. Reichsminister Darré ging dabei von dem Begriff „Erzeugungsschlacht" aus und wies auf den vom Reichsnährstand beschrittenen Weg hin.**

Wir hatten zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung weder die Möglichkeit, zusätzlich große Kapitalien, noch die Möglichkeit, zusätzliche Arbeitskräfte einzusetzen. Nach der landläufigen Meinung „liberaler Nationalökonomen hätte demnach jeder Versuch, die Erzeugung in der Landwirtschaft zu steigern, zu einem Mißerfolg führen müssen. In Wirklichkeit haben wir aber doch Erfolge erzielt, die für den Aufbau Großdeutschlands von entscheidender Bedeutung waren. Reichsminister Darré führte dabei eine Reihe von Beispielen an, die zeigen, wie die landwirtschaftliche Erzeugung des vergangenen Jahres den Durchschnitt des vorhergehenden Jahrfünft um ein Mehrfaches übertrifft. So betrage die Erzeugungssteigerung bei Brotgetreide 2,3 Millionen Tonnen, bei Futtergetreide 2 Mill. Tonnen, bei Kartoffeln 9,2 Mill. Tonnen. Darré zeigte, wie hier dem Reich gewaltige Devisenmengen erspart wurden. Andernfalls hätten wir auf wichtige Rohstoffe oder auf ausreichende Ernährung verzichten müssen.

Unsere Erzeugungsschlacht wurde, so führte der Minister aus, die ganzen Jahre hindurch im wesentlichen mit der Energie und dem verbissenen Fanatismus der Millionen von Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter geschlagen. Es ist aber auch das Verdienst des im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Korps der ehrenamtlichen Bauernführer und ihrer Mitarbeiter, diesen Willen des deutschen Landvolkes und seine Einsatzbereitschaft immer wieder geweckt und gestärkt zu haben.

Nachdem es in den verflossenen Jahren der Erzeugungsschlacht gelungen ist, außerordentliche Reserven an Brotgetreide zu schaffen, ist die Verbesserung der Fettversorgung in Zukunft das wichtigste Gebiet, das im Hinblick auf unsere Devisenlage einer Meisterung bedarf. Insbesondere wird es hier auf eine Vervielfachung des Ölfruchtanbaues und auf eine weitere Steigerung der Milch- und damit Buttererzeugung ankommen. In wenigen Wochen werden auf diesen Gebieten sehr wichtige Entscheidungen der Reichsregierung fallen, die von der Preisseite soweit irgend möglich die Voraussetzungen einer solchen Steigerung der Fetterzeugung geben werden. Schon jetzt aber muß sich die deutsche Landwirtschaft

auf dieses Ziel stärkster Aktivierung der Butter- und Ölerzeugung einstellen.

Wir müssen aber auch erkennen, daß die Gesamtzahl der Arbeitskräfte unseres Volkes in den nächsten Jahrzehnten zu gering ist, um alle die Aufgaben zu bewältigen, die wir in der Landwirtschaft vielleicht für notwendig halten. Die Zahl der Geburten reicht in Deutschland zur Bestanderhaltung des Volkes nicht aus. Eine endgültige Überwindung des Mangels an Arbeitskräften in unserer Volkswirtschaft wird es deshalb erst dann geben, wenn das gesamte Volk noch mehr als bisher die auch heute noch nicht völlig überwundene materialistische Einstellung zur Frage des Kindes ablehnt und durch eine neue nationalsozialistische Haltung und den Willen zum Kinde ersetzt. Die Meisterung dieser seelischen Aufgabe ist die Voraussetzung der Erreichung des völkischen Zieles. Dieser seelischen Aufgabe soll auch die Förderung der Leibesübungen auf dem Lande dienen. Es ist die Aufgabe der Leibesübungen, unser Landvolk und vor allem die Landjugend körperlich und seelisch mehr und mehr zu einer neuen, das Leben und die Zukunft bejahenden, selbstbewußten bäuerlichen Haltung zu erziehen.

Auch die Landflucht wird nicht dadurch überwunden, daß man die Stadt und ihre Methoden auf das Land verpflanzt, sondern dadurch, daß man den Menschen auf dem Lande wieder die Sicherheit zu sich selber gibt und so die geistige Seuche der Stadtsucht immunisiert.

Es wäre ein Irrsinn zu glauben, daß die Stadt oder die Industrie aus unserem Volksleben fortzudenken wären, oder gar auch nur ihre Berechtigung zu bestreiten. Aber es ist nicht notwendig, daß das Landvolk als Lebensquelle des Volkes an der Stadt und an der Industrie stirbt. Wir müssen der vielfach veräußerlichten Fassade eines städtischen Lebensideals ein starkes,

stolzes, sicheres, bäuerliches Selbstbewußtsein

gegenüberstellen. Nur wer die Würde des ländlichen Lebens wieder anzuerkennen bereit ist, wird erwarten dürfen, daß das Landvolk sich seines Wertes bewußt wird. Damit erst ist die Voraussetzung geschaffen, um der Stadtsucht entgegenzutreten.

Die Zahlen über den Nachwuchs an Arbeits... [illegible] ...en uns, daß auch in weiter Zukunft eine weitgehende Technisierung der Landarbeit notwendig sein wird. Wir müssen bei der Technisierung der Landarbeit den Vorsprung einholen, den der gewerbliche und städtische Sektor unserer Wirtschaft gegenwärtig natürlicherweise noch aufweist. Es wird Aufgabe des gesamten Volkes und der gesamten Volkswirtschaft sein, im Interesse der Volksernährung diese

Technisierung der landwirtschaftlichen Erzeugung,

die die Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte möglich machte, soweit wie möglich zu erleichtern.

Auch der Ausbau unserer Handelsbeziehungen zu Südosteuropa macht diese Anstrengungen in keiner Weise überflüssig. Es gibt nicht nur eine politische Einkreisung, mit der Deutschland zu rechnen hat, sondern ebenso auch eine wirtschaftliche Einkreisung, die nicht weniger ernst zu nehmen ist. Ebenso wie die politische Einkreisung brauchen wir aber auch diese wirtschaftlichen Einkreisungsversuche nicht zu fürchten. Der Minister wies darauf hin, daß wir heute insbesondere mit dem Südosten auf einer Grundlage Handelspolitik treiben, die erstmals vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft auf der Voraussetzung der Marktordnung des Reichsnährstandes durchgeführt wurde und heute praktisch zur Grundlage aller deutschen Handelspolitik geworden ist. Obwohl also die nationalsozialistische Agrarpolitik die Anstrengung der deutschen Landwirtschaft zur Leistungssteigerung bereits weitestgehend erfüllt hat und obgleich unser Streben auch in Zukunft eine dauernde weitere Mehrleistung sein wird, so hat diese Agrarpolitik doch auch andererseits die Möglichkeit oder bessere Voraussetzungen dafür geschaffen, die

Agrarüberschüsse anderer Staaten aufzunehmen.

Gerade für die Aktivierung unserer Handelsbeziehungen mit dem Südosten ist dies von entscheidender Bedeutung, da hierdurch nicht nur die Abnahme der heutigen Überschüsse an lebenswichtigen Nahrungsmitteln des Südostens ermöglicht wird, sondern Deutschland sehr viel größere Mengen als bisher aus diesen Ländern zu importieren vermag.

Darré schloß in dem Glauben, daß das deutsche Volk auch in der Ernährungsfrage in Stadt und Land zusammenstehen werde wie ein Mann um dem Führer zu helfen, den Ring der Einkreisungsmächte zu durchbrechen.

Was gibt es Neues?

— Der Führer sprach in Kassel zu den alten Soldaten, wobei er die Hintergründe der englischen Einkreisungspolitik bloßlegte.

— Sonntag vormittag wurde die 5. Reichsnährstandsausstellung in Leipzig eröffnet. Dabei sprach Reichsminister Darré.

— In Wien wurde in Gegenwart von Reichsminister Dr. Goebbels und dem italienischen Minister Alfieri die Reichstheaterfestwoche eröffnet.

— Der Davispokalkampf Deutschland—England wurde für Deutschland entschieden. Nachdem am ersten Tage Deutschland mit 2:0 geführt hatte, erhielten am Sonntag Henkel—v. Metaxa im Doppel den zum Gesamtsieg notwendigen dritten Punkt. (S. Sportrundschau.)

— Der sportliche Städtewettkampf Schweidnitz—Komotau (Sudetenland) brachte mit 8:2 Punkten einen überlegenen Sieg für Schweidnitz. (Ausführlicher Bericht S. 10.)

Anzeiger f. Zobten am Berge
Universitätsbibliothek 3594 4 236

(Fortsetzung von Seite 1)

& politische und körperliche Ausrottung des deutschen Volkes. Dies waren die Ziele der britischen Einkreisungspolitik vor dem Jahre 1914.

Vernachlässigung der Rüstung vor 1914.

Und es ist gut, wenn wir uns nun daran erinnern, daß diesen durch das spätere Friedensdiktat von Versailles erhärteten Absichten und Kriegszielen unserer Gegner die damalige deutsche Staatsführung gänzlich ziellos und leider auch willenlos gegenüberstand. So konnte es geschehen, daß nicht nur keine deutsche Kriegszielsetzung vorhanden war, sondern auch nicht die notwendigen deutschen Kriegsvorbereitungen selbst im Sinne einer nur wirkungsvollen Abwehr getroffen worden waren. Und hier liegt vielleicht die schlimmste Schuld Deutschlands am Weltkrieg, nämlich die Schuld, durch eine sträfliche Vernachlässigung der deutschen Rüstung es einer Umwelt geradezu erleichtert zu haben, den Gedanken einer deutschen Vernichtung zu propagieren und am Ende dann ja auch zu verwirklichen.

Unter für uns heute gänzlich unverständlichen Einwänden wurde noch im Jahre 1912 an den so notwendigen Rüstungen abgestrichen, mit lächerlichen Beträgen gegeizt, dem widerstrebende aufrechte Soldaten in die Wüste geschickt und dadurch die Überzeugung der Gegner bestärkt, einen erfolgreichen Waffengang mit Deutschland vielleicht doch wagen zu können. Daß darüber hinaus auch die reine wehrmäßige Erfassung der deutschen Menschen nur in ungenügendem Ausmaß geschah und damit viele Hunderttausende tauglicher Männer einer Ausbildung verlustig gingen, was sie später in einer kritischen Stunde, als doch eingezogen, zu einem hohen Prozentsatz mit ihrem Tode büßen mußten, verstärkt nur dieses Bild einer unzulänglichen Staatsführung und damit der einzigen wahrhaften Schuld nicht nur am Beginn dieses Krieges, sondern vor allem auch am Ausgang des Kampfes. Wenn nun trotzdem gerade der Weltkrieg für uns Deutsche zur Quelle stolzester Erinnerungen wird, dann nicht im Hinblick auf die viel zu schwache Rüstung, auf die unzulängliche Staatsführung usw., sondern ausschließlich im Hinblick auf das in ihrem inneren Werte so einzigartige Instrument der damaligen deutschen Wehrmacht des Heeres, der Marine und der späteren Luftwaffe, die

zahlenmäßig oft um ein Vielfaches vom Gegner übertroffen, wertmäßig aber niemals erreicht

worden waren. (Minutenlanger Beifall.)

Deutsche Abwehrpolitik gegen die Einkreisung.

Der Rückblick und die Erinnerung an diese große Zeit muß in uns allen, meine Kameraden, aber eine Überzeugung und einen Entschluß festigen:

1. die Überzeugung, daß das deutsche Volk nur mit größtem Stolz auf seine Vergangenheit zurückblicken kann, und insbesondere auf die Jahre des Weltkrieges. Als Führer der deutschen Nation kann ich daher als ehemaliger Kämpfer in keiner Sekunde zugeben, daß irgendjemand in den Reihen unserer westlichen Gegner das Recht haben könnte, sich als etwas Besseres zu dünken oder anzusehen, als wir Deutsche es sind! (Stürmische Heilrufe und jubelnder Beifall.) **Ich leide daher auch nicht im geringsten unter irgendeinem Minderwertigkeitskomplex.** (Beifallssturm.)

Ich sehe im Gegenteil in der Erinnerung an die vier Jahre Krieg, die ich selber dank einer gnädigen Vorsehung das Glück hatte, mitmachen zu dürfen, nur einen Grund zum stolzesten Vertrauen auf mein deutsches Volk und als Soldat auch auf meine eigene Person. (Tosende Kundgebungen.) **Diese Jahre machen mich im tiefsten Innern ebenso friedenswillig in der Erkenntnis der furchtbaren Schrecken des Krieges, als aber auch entschlossen in der Überzeugung vom Wert des deutschen Soldaten zur Verteidigung unserer Rechte. Es imponieren mir daher Drohungen von gar keiner Seite.** (Minutenlang huldigen die Hunderttausende dem Führer).

2. Ich und wir alle haben aus dieser Zeit aber auch den Entschluß zu fassen, die Interessen unseres Reiches und der Nation nicht mehr so sträflich leichtsinnig zu übersehen, wie dies vor dem Jahre 1914 der Fall war. (Beifallskundgebungen.) **Und das will ich Ihnen, meine alten Kameraden, nun hier versichern: Wenn schon die britische Einkreisungspolitik die gleiche geblieben ist wie vor dem Kriege, dann hat sich aber dafür die deutsche Abwehrpolitik gründlich geändert!** (Tosender Beifall.) **Sie hat sich schon geändert dadurch, daß heute an der Spitze des Reiches nicht mehr ein als Major verkleideter Zivilist die Geschäfte führt, sondern ein vielleicht manchmal auch Zivilkleider tragender Soldat.** (Wieder tosender Beifall.) **Bethmann-Hollweg gibt es in der deutschen Staatsführung heute nicht mehr.** (Der Beifall schwillt immer mehr an.) **Ich habe dafür Sorge getragen, daß all das, was irgendwie mit der Staatsführung etwas zu tun hat, nur ein 100prozentiger Mann und Soldat sein kann. Sollte ich aber bemerken, daß die Haltung irgendeiner Persönlichkeit einer kritischen Belastung nicht standhält, dann werde ich eine solche Erscheinung von ihrer Stellung augenblicklich entfernen, mag dies sein, wer immer.** (Die Kundgebungen steigern sich noch.)

Das Friedensdiktat von Versailles entstand nicht zufällig. Es war das Ziel jener, die seit Jahren Deutschland einzukreisen versuchten, und die endlich ihr Ziel erreicht hatten. Wir haben nun kein Recht, daran zu zweifeln, daß die gleiche Politik heute nur zum Zweck der Erreichung des gleichen Zieles betrieben wird. Wir haben daher die Pflicht, diese Wahrheit der Nation ungeschminkt zu sagen, und sie auf das äußerste in ihrem Abwehrwillen und in ihrer Abwehrkraft zu stärken. Ich glaube, daß ich damit auch im Sinne jener Kameraden handele, die einst, und damals leider scheinbar zwecklos, für Deutschland ihr Leben hingeben mußten. Wie ich überhaupt glaube, daß nunmehr 25 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges, 20 Jahre nach dem Vertrag und Diktat von Versailles die deutsche Staatsführung und hinter ihr das ganze deutsche Volk zum ersten Male wieder mit erhobenem Haupte an die Gräber unserer Helden treten können. (Stürm. Beifall.) Es ist wenigstens etwas von dem wieder gutgemacht worden, was Schwäche, Ziellosigkeit und Uneinigkeit einst verbrochen hatten.

Fanatische Unterstützung deutscher Abwehrkraft.

Ich erwarte daher, daß diese Politik der Stärkung der deutschen Abwehrkraft gerade von den alten Soldaten nicht nur begrüßt, sondern auf das Fanatischste unterstützt wird. (Die Hunderttausende stimmen dem Führer auf das Freudigste zu.) Diese Politik aber darf nun ihr Ziel nicht darin sehen, vorübergehend stets einen Jahrgang der Zivilisten in Militäruniform zu kleiden, sondern grundsätzlich die ganze Nation soldatisch zu erziehen und zu einer soldatischen Haltung zu bringen. (Wieder minutenlange Zustimmungskundgebungen.)

Es ist kein Zufall, daß der Nationalsozialismus im großen Kriege gezeugt wurde. Denn er ist nichts anderes als die Durchdringung unseres gesamten Lebens mit dem Geist eines wahrhaften Kämpfertums für Volk und Reich.

An einem aber wollen wir alle nicht zweifeln: sowie das deutsche Volk jetzt eine im gesamten heroische Führung besitzt, wird es in seiner eigenen Haltung dieser Führung gleichen. Es ist mein unverrückbarer Entschluß, dafür zu sorgen, daß die obersten politischen und militärischen Führer der Nation genau so tapfer denken und handeln, wie es der brave Musketier tun muß, der bedingungslos sein Leben hinzugeben hat und hingibt, wenn der Befehl oder die Not dies erfordern. (Immer aufs Neue jubeln die alten Soldaten dem Führer zu.) Die heroische Führung einer Nation liegt stets in jenem Wissen begründet, das durch die Frage des Seins oder Nichtseins eines Volkes seinen Befehl erhält.

Wenn nun gerade ich so zu Ihnen, meine Kameraden, spreche, dann kann ich schon heute vor der deutschen Geschichte jene Berechtigung in Anspruch nehmen, die dem zuteil wird, der nicht nur in Worten redet, sondern sich auch in seinen Handlungen zum gleichen Geist und zur gleichen Gesinnung bekennt. Deshalb aber kann ich auch mehr als irgendein anderer teilhaben an unserer großen Kameradschaft des ewigen deutschen Soldatentums. Und deshalb bin ich glücklich, Sie an diesem Reichskriegertag hier in Kassel als die Repräsentanten dieses Soldatentums begrüßen zu können. (Minutenlange Heilrufe.) **Über uns allen liegt die Verklärung der Erinnerung an die größte Zeit unseres Volkes und unseres eigenen Daseins, vor uns allen aber liegt die Erfüllung dessen, um was auch diese Zeit einst, wenn auch unbewußt stritt:**

Großdeutschland!

Mit ungeheurem Jubel nehmen die Hunderttausende die Worte des Führers auf und bereiten ihm am Schluß eine brausende, ungeheure eindrucksvolle Huldigung.

Reinhard über den NS-Kriegerbund.

In seiner Eröffnungsrede begrüßte der Reichskriegerführer, General Reinhard, den Führer. Er gedachte dann der Toten des Krieges, der Bewegung und der in Spanien gefallenen deutschen Helden. General Reinhard wandte sich dann an seine Kameraden und führte dabei aus:

Es gibt hier und da zaghafte Gemüter, die ihre Stimme erhoben, als die SA.-Wehrmannschaften geschaffen wurden. Sie sollten — so meinten Viele — das Ende des Reichskriegerbundes bedeuten. Die SA.-Wehrmannschaften Kameraden, dienen der Wehrertüchtigung unseres Volkes. Sie sollen dafür sorgen, daß die Körper aller deutschen Männer, solange sie wehrpflichtig sind, stahlhart und wehrtüchtig bleiben. Wir werden die SA.-Wehrmannschaften nach unseren Kräften unterstützen — beide Organisationen sind deshalb auch keine Konkurrenzunternehmen; sie werden im Dritten Reich in bester Kameradschaft sich gegenseitig ergänzen.

Der NS.-Reichskriegerbund ist, so führte der Reichskriegerführer u. a. weiter aus, seit Generationen mit Volk und Familie verwurzelt; er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksbund. Der Bund kann aber nur dann zum Nutzen für Volk und Bewegung geführt werden, wenn seine Führer die Fragen des nationalsozialistischen Staates erkennen und die Entscheidungen aus ganzem Herzen bejahen. Deshalb legen wir besonderen Wert auf engste Zusammenarbeit mit der Partei. Ich lege weiter Wert darauf, daß sämtliche Gliederungsführer des Bundes weltanschaulich geschult sind und die Gewähr dafür bieten, daß die Gefolgschaft ebenso erzogen wird. In unseren Reihen soll sich jeder als Nationalsozialist wohl und zu Hause fühlen.

Der Bundesführer betonte weiter die Traditionspflege und die enge Kameradschaft zur Wehrmacht, wie zur Partei und ihren Gliederungen. Kameraden müssen wir auch ganz besonders der Jugend gegenüber sein. Ihr müßt den Weg zum Herzen der Jugend finden und in ihr Verständnis für unser Fronterlebnis erwecken. Die Jugend soll wissen, daß ein Krieg kein Spaziergang ist, sie soll aber auch wissen, daß jeder Deutsche, wenn der Führer ruft, sein Letztes für das Vaterland einsetzen muß.

Der Vorbeimarsch.

Nach den Ehrenkompanien der Wehrmacht, der Polizei und den Formationen der Bewegung marschierten die Marschblöcke des NS.-Reichskriegerbundes am Führer vorbei. Unter den Traditionsfahnen befand sich auch die Stammfahne des NS. Reichskriegerbundes, die erste Fahne der ältesten von fridricianischen Füselieren im Jahre 1786 in Wangerin in Pommern begründeten Kriegerkameradschaft. An der Spitze der Blocks marschierte der Reichskriegerführer Reinhard. Lebhaft begrüßt wurden die Abordnungen der Gaukriegerverbände Alpenland, der Gruppe Donau und Nordost sowie Sudetenland in ihren schmucken Trachten. Die Abordnung des Reichskolonialbundes wurde von seinem Bundesführer General Ritter von Epp geführt.

Nach dem Abschluß des Vorbeimarsches begrüßte der Führer die Leiter der ausländischen Delegationen, die zum Reichskriegertag nach Kassel gekommen waren.

Die Katastrophe in der Irischen See.

U-Boot „Thetis" wird nicht vor Dienstag gehoben werden.

dnb. **Die gesamte Londoner Presse sieht einheitlich unter dem Eindruck der U-Bootskatastrophe, durch die fast 100 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Bisher besteht noch keine Aussicht, das gesunkene U-Boot „Thetis" zu heben, und selbst zuständige Stellen rechnen damit, daß die Hebung nicht vor Dienstag gelingen wird. Wie die englische Admiralität am Sonnabendvormittag bekanntgab, befinden sich an Bord des gesunkenen U-Bootes „Thetis" acht Mann mehr, als bisher angegeben wurden, so daß sich die Gesamtzahl der in dem verunglückten britischen U-Boot Eingeschlossenen auf 98 beläuft. Unter ihnen befinden sich eine Reihe bekannter britischer U-Bootfachleute.**

Die Sonntagpresse ist voll Trauer über diesen schweren Unglücksfall in der britischen Flotte und bringt den Angehörigen der „Thetis"-Besatzung ihr tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck. Gleichzeitig aber fordert die Presse eine scharfe Untersuchung darüber, wie es zu dem Unfall hat kommen können und welche Gründe die Rettungsarbeiten so erschwert und hinausgezögert haben. Die Presse fordert ferner Erhebungen darüber, ob die technischen Rettungsvorrichtungen an Bord der britischen Unterseeboote denen anderer Mächte entsprechen und ob genügend derartiger Rettungsvorrichtungen an Bord der „Thetis" vorhanden gewesen sind. Starke Beachtung schenkt man dem Mitgefühl, das die deutsche Presse anläßlich dieser Katastrophe zum Ausdruck gebracht hat. In allen Zeitungen werden deutsche Blätterstimmen ausführlich und mit sichtlicher Genugtuung wiedergegeben.

Wilde Gerüchte.

Über die eigentliche Ursache der Katastrophe schwebt man völlig im Dunkel. Sachverständige haben die Vermutung aufgebracht, daß die „Thetis" beim Tauchen aufgefahren ist und daß dadurch ein Teil der sogenannten Schwimmer verletzt worden sei. Auf diese Weise will man vor allem die eigentümliche Tatsache erklären, daß das Schiff am Freitag so schräg im Wasser lag, daß bei Ebbe das Heck über der Wasseroberfläche zu sehen war.

Mittlerweile sind wilde Gerüchte aufgetaucht, die von der Admiralität und auch von der Werft sofort dementiert worden sind. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das U-Boot vor einigen Tagen beim Einlaufen in den Hafen einen Kai gerammt hat. Außerdem sollen bei Tauchversuchen mehrfach Schwierigkeiten aufgetaucht sein. Großes Aufsehen hat außerdem die erst jetzt bekanntgewordene Tatsache erregt, daß sich auf dem sowieso schon sehr stark besetzten Boot noch acht weitere Sachverständige befanden.

Beileid des Führers.

Der Führer hat dem König von England telegraphisch seine und des deutschen Volkes Anteilnahme an dem schweren Unglück des U-Bootes „Thetis" zum Ausdruck gebracht.

Reichstheaterfestwoche in Wien.

Glanzvolle Eröffnungsvorstellung.

dnb. **Die 6. Reichstheaterfestwoche ist am Sonntagabend in Anwesenheit ihres Schirmherrn, des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und seines Gastes aus Italien, des Ministers für Volkskultur Alfieri, mit einer Festvorstellung der Händelschen Oper „Julius Cäsar" eröffnet worden. Der glanzvolle Abend stellte einen würdigen Auftakt für diese der Muse des Theaters geweihte Festwoche dar.**

Die Wahl des Händelschen Werkes bedeutete nicht nur den Hinweis auf die ewig unvergänglichen Werte unserer deutschen Meister, sie bedeutet — durch den Stoff bedingt — gleichzeitig auch eine Huldigung an die italienischen Gäste. Denn wenn am Schluß des Werkes die Manipel und Feldzeichen der alten Weltmacht Rom auf die Bühne gepflanzt sind, wenn unter den aufrauschenden Streicherklängen des Händelschen Orchesters Julius Cäsar die Macht des römischen Imperiums preist, dann wurde diese Festaufführung gleichzeitig auch zu einer politischen Demonstration. Nach Abschluß der Eröffnungsvorstellung zur Reichstheaterfestwoche gab Reichsminister Dr. Goebbels im Schloßhotel Kobenzl einen Abendempfang.

Mit Spannung sehen die in Wien versammelten deutschen Bühnenschaffenden der großen Rede entgegen, die der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, am Montagnachmittag auf der Kundgebung der Reichstheaterkammer halten wird.

Landesverräter hingerichtet.

dnb. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 11. März 1939 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 50jährige Franz Krain aus Altstett, Kreis Leobschütz, Oberschlesien, ist am Sonnabend hingerichtet worden.

Krain, der in einer öffentlichen Verwaltung einen Vertrauensposten bekleidete, wurde von einem im Spionagedienst eines fremden Staates stehenden ausländischen Berufsgenossen aufgesucht und ließ sich dazu überreden, für Geldzuwendungen dienstliche Druckschriften zunächst unverfänglicher Art herauszugeben. Nachdem sich Krain in die Hand des ausländischen Nachrichtendienstes gegeben hatte, ließ der fremde Agent die Maske fallen und trat mit Forderungen nach Geheimmaterial hervor. Krain hat aus Sucht nach Gewinn, den er dann regelmäßig vertrank, diesem Ansinnen entsprochen.

Die Deutschenverfolgung in Ost-OS.

Entlassung deutscher Arbeiter erzwungen.

dnb. Die Verwaltung der Ferrum-Hütte in Kattowitz hat am 31. Mai acht deutschen Familienvätern, die seit 15 und mehr Jahren dem Unternehmen wertvolle Dienste geleistet hatten, das Arbeitsverhältnis aufgekündigt und ihnen das Betreten der Werksanlagen ab sofort untersagt. Die Kündigung dieser deutschen Arbeiter wurde vom Aufständischenverband regelrecht erzwungen. Als sich die Verwaltung zunächst weigerte, die Entlassung vorzunehmen, weil es sich um langjährige Spezialarbeiter handelt, für die sehr schwer Ersatz zu haben ist, setzte der Verband eine Belegschaftsversammlung durch, schickte dann eine vom Ortskommandanten geführte Abordnung zur Hüttenverwaltung und verlangte erneut unter Androhung von Repressalien die sofortige Entlassung der acht deutschen Arbeiter. Die Verwaltung fügte sich daraufhin dem Verlangen der Aufständischen. Mit dieser Gewaltmaßnahme sind die letzten deutschen Arbeiter der Ferrumhütte um Lohn und Brot gebracht worden.

Kriegsrat in London.

Englandreise des französischen Generalstabschefs.

dnb. Wie „Petit Parisien" mitteilt, bestätigt man in amtlichen französischen Kreisen, daß sich Generalissimus Gamelin in dieser Woche nach London begeben werde. Die Reise des französischen Generalstabschefs werde mit der des Kommandanten des 3. türkischen Armeekorps, General Orbay, zusammenfallen und wahrscheinlich wichtige Besprechungen mit Mitgliedern des britischen Kriegsrates bringen. Angeblich sollen auch hohe polnische Offiziere in London weilen.

Dänemark stimmt zu.

Nichtangriffsvertrag im Landsting einstimmig angenommen.

dnb. **Der Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und Dänemark wurde Freitagnachmittag vom Landsting mit allen Stimmen der 66 anwesenden Abgeordneten angenommen. Die verhältnismäßig kurze Aussprache ergab keine neuen Momente.**

Außenminister Dr. Munch, der den Vertrag vorgelegt und wie im Volketing begründet hatte, nahm Gelegenheit, auf Fragen, vor allem wegen der dänischen Ausfuhr im Kriegsfalle, unter Bezugnahme auf das dem Pakt beigefügte Protokoll zu antworten. Da sich zur zweiten Beratung niemand mehr zum Wort meldete, konnte gleich zur Abstimmung geschritten werden, die das erwähnte Ergebnis einer allgemeinen Billigung der Berliner Vereinbarungen hatte. Die parlamentarische Behandlung des deutsch-dänischen Nichtangriffsvertrages durch Volketing und Landsting ist damit im Sinne einer Ratifikation endgültig erledigt.

Ehrung des spanischen Justizministers durch den Führer. Der deutsche Botschafter in Spanien Dr. von Stohrer überreichte dem spanischen Justizminister Graf Rodeeno im Auftrage des Führers das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler, ferner dem Unterstaatssekretär des Justizministeriums Arellano das Verdienstkreuz vom Deutschen Adler mit dem Stern.

Danziger Schlußnote an Polen.

Ablehnung jeden Verkehrs mit kompromittierten polnischen Beamten.

dnb. Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: Der Präsident des Senats Greiser übersandte am Sonnabend, dem 3. Juni, dem polnischen Vertreter der Republik Polen in Danzig eine Note, die als abschließende Stellungnahme der Danziger Regierung zum Fall Kalthof betrachtet werden muß. Die Note hat folgenden Wortlaut:

„Herr Minister! Ich bin bisher ohne Antwort auf meine Schreiben vom 16. vorigen Monats über die Grenzzwischenfälle an der Liessau—Tczewer (Dirschauer) Brücke und vom 24. vorig. Monats, betreffend Grenzzwischenfälle bei Liessau und bei Kohling sowie wegen weiterer Grenzüberschreitungen und Überfliegen der Danziger Grenze. Ebenso habe ich bis jetzt keine befriedigende Antwort auf meine an Sie gerichteten Schreiben vom 21. und 24. vorigen Monats wegen der Ermordung des Danziger Fleischermeisters Max Grübnau erhalten.

Der Sachverhalt der Ermordung des Fleischermeisters Max Grübnau ist durch die polizeilichen Ermittlungen einwandfrei festgestellt. Über das Verhalten der drei polnischen Beamten, Herrn Legationsrat Perkowski, Herrn Rat Dr. Sziller und Herrn Zollinspektor Swida, muß ich, zur Vermeidung eines unfruchtbaren Notenwechsels weitere Erörterungen ablehnen.

Ich hatte erwartet, daß die polnische Regierung zum mindesten einen Ausdruck des Bedauerns wegen des Falles Grübnau und des Benehmens ihrer drei Beamten finden würde. Ich hatte weiter die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung der Republik Polen die drei kompromittierten Beamten von ihren Posten abberufe.

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich meine Erwartungen aufrechterhalte. Da ich zudem meinen Dienststellen und Beamten nicht zumuten kann, weiterhin dienstlich oder gesellschaftlich mit den genannten polnischen Herren zu verkehren, habe ich die dem Senat unmittelbar oder mittelbar unterstellten Beamten angewiesen, jeden dienstlichen und privaten Verkehr mit Herrn Perkowski, Herrn Dr. Sziller und Herrn Swida abzubrechen.“

Ueber 100 polnische Zollinspektoren.

Ihr unerträgliches Verhalten in Danzig.

dnb. Zugleich mit der Abschlußnote zu der polnischen Mordtat in Kalthof hat der Präsident des Senats eine Note der Danziger Regierung an die polnische diplomatische Vertretung übermitteln lassen, die sich mit der Frage der polnischen Zollinspektoren auf Danziger Gebiet befaßt. Bereits vor Monaten ist seitens der Danziger Regierung darauf aufmerksam gemacht worden, daß die immer anwachsende Zahl der polnischen Zollinspektoren nicht mehr mit der Erfüllung einer vertragsmäßigen Aufgabe in Einklang zu bringen ist. Es wird ferner erneut darauf hingewiesen, daß das dienstliche und außerdienstliche Verhalten der polnischen Zollinspektoren die Empfindungen der Danziger wie auch der reichsdeutschen Bevölkerung im kleinen Grenzverkehr ständig verletzt.

Obwohl nicht die Befürchtung bestehe, daß es deswegen zu Zwischenfällen seitens der Bevölkerung kommt, die persönliche Sicherheit und ungehinderte Dienstausübung der polnischen Zollinspektoren vollkommen gewährleistet ist, bezeichnet es die Danziger Regierung dennoch als unerläßlich, den ständigen Reibungen und Spannungen, die sich aus dieser Institution ergeben, abzuhelfen. Aus diesen Gründen hält es die Danziger Regierung für notwendig, die Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren mit sofortiger Wirkung auf die vertragsmäßige Grundlage zu vermindern, die trotz wiederholter Proteste in den letzten Jahren ständig von polnischer Seite willkürlich erweitert wurde.

In der gleichen Note wird der diplomatischen Vertretung Polens mitgeteilt, daß die Vereidigung der Danziger Zollbeamten gemäß dem Danziger Beamtengesetz, gegen die von polnischer Seite völlig unhaltbare Einwendungen gemacht worden sind, nunmehr durchgeführt werden wird.

Die Zahl der polnischen Zollinspektoren in Danzig, die noch vor wenigen Jahren sechs betrug, ist heute auf über 100 angeschwollen. Das ist um so grotesker, als es sich dabei um hohe polnische Beamte handelt, von denen Polen an seinen anderen Grenzen zusammen vielleicht nur den zehnten Teil unterhält. Die auf Danziger Boden ihre entwürdigende Kontrolle ausübenden Beamten tragen nicht etwa die grüne Zolluniform, sondern die erdbraune Uniform der polnischen Grenzwacht, die der Dienstaufsicht und Ausbildung des polnischen Kriegsministeriums unterstellt sind. Die Beamten führen auch Waffen, was ihnen nicht zusteht, da sie weder Grenzaufsichts- noch Zollfahndungsbeamte sind. Es sei klar, daß die Danziger Bevölkerung die Existenz dieser bewaffneten Beamten und ihre unerträgliche Bespitzelung als eine schwere Belastung empfindet.

Treue um Treue.

Reichsarbeitsführer Hierl, der zur Besichtigung des dortigen Arbeitsdienstes in Danzig weilt, erklärte auf einer Großkundgebung des Danziger Arbeitsdienstes, daß Danzig immer eine deutsche Stadt gewesen sei und auch in der Zeit deutscher Schmach dem Deutschtum die Treue gehalten habe. Das deutsche Volk im Reich aber vergelte Treue mit Treue.

Von Sowjettruppen gesäubert.

Die japanische Armee weiterhin auf der Wacht.

dnb. Wie das Hauptquartier der japanischen Kwantungarmee mitteilt, sind nunmehr alle in Mandschukuo eingefallenen sowjetrussischen und außenmongolischen Truppen über den Chaharfluß zurückgeschlagen worden. Damit ist das gesamte mandschurische Grenzgebiet völlig vom Feinde frei. Den Sowjettruppen hat die Grenzverletzung 300 Tote gekostet. Ferner haben die japanisch-mandschurischen Truppen 59 Flugzeuge abgeschossen und 14 Tanks erbeutet. Auf japanischer Seite ist lediglich ein Oberstleutnant gefallen.

Angesichts der aus Hailar eingetroffenen Meldungen über das Auftauchen neuer Sowjetflugzeuge an der Grenze wird betont, daß die japanische Kwantungarmee entschlossen sei, neue Grenzverletzungen unter Einsatz aller Waffen zu verhindern. Gleichzeitig hat die Regierung von Mandschukuo zu den Ereignissen Stellung genommen und energisch die Behauptung zurückgewiesen, daß die Japaner die Verantwortung für die Kämpfe trügen. Die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse an der Grenze hänge ausschließlich von Sowjetrußland ab.

„Grotesk antisemitisch.“

USA. unter der Kontrolle Judas.

dnb. Das weitere Verhör des USA.-Armeegenerals Horn-Moseley ergab neue äußerst bezeichnende Enthüllungen über das Treiben des internationalen Judentums in den Vereinigten Staaten. Moseley führte aus, das Judentum bilde in den Vereinigten Staaten einen Staat im Staate, ja, es habe für sich einen Oberstaat gegründet, dessen Kontrolle in den Händen des amerikanisch-jüdischen Komitees, des amerikanisch-jüdischen Kongresses, des jüdischen Gewerkschaftsausschusses und der Tempelorganisation Bnai Brith liege. Die Hauptaufgabe dieses Oberstaates sei, mit Hilfe des Kommunismus die jüdische Weltherrschaft aufzurichten und im Innern Gärung, Zersetzung und Revolution hervorzurufen. Übrigens beschloß der Ausschuß bemerkenswerterweise, Moseleys Erklärungen nicht ins Kongreßprotokoll aufzunehmen, weil sie „grotesk antisemitisch“ seien.

— **Paddelbootunglück auf dem Starnberger See.** Ein schweres Paddelbootunglück ereignete sich auf dem Starnberger See unweit von Seeshaupt, bei dem der 26jährige A. Herderich und der 17jährige E. Kreppmeier aus Penzberg ertranken.

— **Dreifacher Mord und Selbstmord in Stettin.** Am Freitag vergiftete in Stettin ein 45jähriger Mann seine 21jährige Ehefrau, seine beiden Kinder im Alter von zwei Jahren und einem Jahr und sich selbst durch Gas. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Die große Parade in Berlin.

Prinzregent Paul von Jugoslawien legte Freitagvormittag am Ehrenmal Unter den Linden in Berlin einen Kranz nieder. Anschließend fuhr er in Begleitung des Führers zur Parade an der Technischen Hochschule. Unterwegs wurden beide von der Bevölkerung stürmisch gefeiert. Die Parade eröffnete der Vorbeiflug von Luftgeschwadern. Die große Parade dauerte über zwei Stunden. Der Vorbeimarsch der Truppen aller Wehrmachtsteile des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe bei herrlichstem Wetter und unter dem Jubel von Hunderttausenden bot ein eindrucksvolles und unvergeßliches Bild von der Wehrkraft des Großdeutschen Reiches.

Am Freitagabend fand zu Ehren der jugoslawischen Gäste in der Staatsoper eine Festaufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ statt, die sich zu einer einzigartigen Manifestation deutscher Kunst und zu einer großartigen Huldigung an die Gäste des Führers gestaltete. Anschließend geleitete der Führer den Prinzregenten Paul zum Schloß Bellevue zurück. Prinzessin Olga wurde im folgenden Wagen vom Reichsaußenminister begleitet.

Zu Ehren des Prinzregentenpaares veranstalteten Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring am Sonntagabend in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses einen Abendempfang.

dnb. Prinzregent Paul empfing Sonnabendvormittag den Berliner Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten Dr. Lippert im Schloß Bellevue und trug sich bei dieser Gelegenheit in das Goldene Buch der Reichshauptstadt ein. Anschließend fuhr er mit Prinzessin Olga noch Potsdam. Die festlich geschmückte Soldatenstadt Potsdam, wo der Prinzregent am Grabe Friedrichs des Großen in der Garnisonkirche einen Kranz niederlegte, bereitete den Gästen einen herzlichen Empfang. Anschließend besichtigten die jugoslawischen Gäste Schloß und Park von Sanssouci und begaben sich zum Neuen Palais, wo sie vom Reichsaußenminister von Ribbentrop und seiner Gattin empfangen wurden und wo ein Frühstück stattfand.

Am Sonnabendnachmittag war das jugoslawische Prinzregentenpaar Gast von Reichsminister Dr. Goebbels und Frau Goebbels bei einem Tee-Empfang in Schwanenwerder. Die Gäste zeigten sich außerordentlich interessiert an Fragen des deutschen Musikwesens und der bildenden Kunst und zogen deren anwesende Repräsentanten in eine angeregte und zwanglose Unterhaltung.

In Anwesenheit des Führers gaben der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop zu Ehren von Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien am Sonnabend ein Abendessen im Hotel Kaiserhof. Der Führer geleitete Prinzregent Paul, Staatsminister Dr. Meißner Prinzessin Olga im Wagen vom Gästehaus des Reiches zum Hotel Kaiserhof. Hier begrüßten Reichsaußenminister und Frau von Ribbentrop die Gäste.

Am Sonntagvormittag, dem vierten Tag des jugoslawischen Staatsbesuches, fand sich Generalfeldmarschall Göring mit Begleitung im Schloß Bellevue ein, um Prinzregent Paul von Jugoslawien nach Döberitz und Gatow abzuholen. Als die hohen Gäste, begleitet von einer Motorradeskorte der Leibstandarte, im Fliegerhorst Döberitz eintrafen, erstattete der Commodore des Richthofengeschwaders, Oberstleutnant von Massow, Meldung. Anschließend begrüßte der Prinzregent die zur Besichtigung erschienenen Generale der Luftwaffe, unter ihnen den Staatssekretär der Luftfahrt, Generaloberst Milch.

Nach einer Flugvorführung und einer Besichtigung der Unterkunftsräume im Fliegerhorst ging die Fahrt weiter zur Luftkriegsschule in Gatow, deren Anlagen der Kommandeur, General der Flieger Schulz, dem Gast des Führers erläuterte. Der militärische Teil der Besichtigungsfahrt fand gegen mittag mit einem Rundgang durch die Luftkriegsakademie in Gatow ihr Ende. Der Kommandeur der Akademie, General der Flieger Volkmann übernahm hier die Führung.

Legion Condor vor dem Führer.

Am Dienstag Vorbeimarsch in Berlin.

Die deutschen Spanien-Freiwilligen werden am Dienstag in Berlin eintreffen. Zum Vorbeimarsch der Legion Condor vor dem Führer erläßt Reichsminister Dr. Goebbels einen Aufruf an die Berliner Bevölkerung, die Häuser aus diesem Anlaß zu beflaggen. Es heißt in dem Aufruf u. a.: Am 6. Juni um 10 Uhr wird die „Legion Condor“ an der Technischen Hochschule vor dem Führer vorbeimarschieren, um dann bei einem Staatsakt im Berliner Lustgarten um 12.30 Uhr den Dank des deutschen Volkes aus dem Munde des Führers entgegenzunehmen. Auf ihrem Marschweg von der Bismarckstraße über Knie—Berliner Straße—Charlottenburger Chaussee—Großer Stern—Brandenburger Tor—Pariser Platz—Unter den Linden bis zum Lustgarten wird ihr der Jubel der dankerfüllten Berliner Bevölkerung entgegenschallen.

Die Verwundeten und die Angehörigen der im spanischen Freiheitskampf gefallenen deutschen Freiwilligen nehmen auf Einladung des Führers als Ehrengäste an den Empfangsfeierlichkeiten der Reichshauptstadt teil. Am Dienstag wohnen sie der Parade der deutschen Freiwilligen vor dem Führer und dem Staatsakt im Lustgarten bei. Am Mittwoch werden sie im Anschluß an eine Stadtrundfahrt durch den Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten Dr. Lippert im Berliner Rathaus empfangen. Für den Nachmittag ist eine Besichtigung des Reichssportfeldes und eine Fahrt nach Potsdam und Sanssouci vorgesehen. Am Donnerstagvormittag treten dann die Ehrengäste die Heimreise an.

Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, empfing am Sonnabendabend im Haus der Flieger die Stabsoffiziere der Legion Condor, an ihrer Spitze den Befehlshaber der Legion, Generalmajor Freiherr von Richthofen, und seinen Chef des Stabes, Oberstleutnant Seidemann, mit den Kommandanten sämtlicher am Befreiungskampf beteiligten Einheiten.

-- **Vom Zoo-Löwen die Hand abgebissen.** Im Zoologischen Garten von Paris wagte sich ein algerischer Besucher allzu nahe an einen Löwenkäfig heran. Ein junger Löwe, der auf den Namen Willi hört, sprang hinzu und biß dem Besucher die Hand ab. Infolge starken Blutverlustes mußte der Algerier in lebensgefährlichem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Brauchitsch bei den Spanienfreiwilligen.

dnb. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch besichtigte Sonnabendvormittag im Lager der Legion Condor auf dem Truppenübungsplatz Döberitz im Beisein zahlreicher Generale des Heeres, die Freiwilligen des Heeres, die am Kampf in Spanien gegen den Bolschewismus teilgenommen haben. Nach einer Ansprache überreichte Generaloberst von Brauchitsch die vom Führer verliehenen Goldenen und Silbernen Ehrenkreuze an die tapfersten Freiwilligen.

Italienische Flugzeuge bleiben in Spanien.

Die italienischen Legionärsflieger werden sich nach der am Montag in Sevilla stattfindenden feierlichen Übergabe ihrer Flugzeuge an die spanische Luftwaffe am kommenden Freitag in Cadiz einschiffen, um ihre Rückreise in die Heimat anzutreten. Das aus 330 Offizieren, 410 Unteroffizieren und 490 Mann bestehende Fliegerkorps wird in Genua großartig empfangen werden.

Moskaus Antwort.

Nicht Ja und auch nicht Nein.

dnb. Der britische Botschafter und der französische Botschafter in Moskau suchten Freitag nachmittag den sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow auf. Man nimmt an, daß den Botschaftern nunmehr die offizielle Antwort Moskaus auf die letzten britisch-französischen Vorschläge vom 27. Mai überreicht worden ist. Über den Inhalt der sowjetrussischen Antwort verlautet von sowjetamtlicher Seite noch nichts. Es wird jedoch als wahrscheinlich angenommen, daß sie mit den bekannten Erklärungen Molotows vor dem Obersten Sowjetausschuß ungefähr übereinstimmt. Auch dem englischen Nachrichtenbüro Reuter zufolge dürfte die den Botschaftern überreichte Antwortnote auf die englisch-französischen Paktvorschläge sich inhaltlich mit der Rede Molotows decken. Molotow hat bekanntlich die englisch-französischen Vorschläge weder abgelehnt noch angenommen, sondern vielmehr darauf hingewiesen, daß sie in vieler Hinsicht den Ansichten Moskaus nicht entsprächen.

Omnibus vom Triebwagen erfaßt.

Schweres Verkehrsunglück in Nordwestdeutschland. — Bisher 12 Tote.

dnb. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hamburg mitteilt, fuhr am Sonntag gegen 7 Uhr früh ein mit 34 Personen besetzter Privatomnibus in der Nähe des Bahnhofs Wulfsen an der Strecke Buchholz—Lüneburg auf dem unbeschrankten Überweg der Landstraße Garstedt—Winsen gegen einen von Buchholz kommenden Triebwagen der Reichsbahn.

Durch den Zusammenstoß wurde der Omnibus 15 Meter mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Der Triebwagen entgleiste mit einer Achse. Von den Insassen des Autobus wurden 12 Personen getötet, 7 schwer und die übrigen 15 leicht verletzt, darunter der Fahrer. Es muß bedauerlicherweise damit gerechnet werden, daß noch weitere Personen ihren Verletzungen erliegen werden.

Der von Hamburg—Harburg angeforderte Hilfszug war mit mehreren Ärzten nach kurzer Zeit an der Unfallstelle. Die Verletzten wurden in kürzester Zeit den nächstliegenden Krankenhäusern zugeführt. Die Insassen des Omnibusses, die sich auf einem Ausflug befanden, stammten sämtlich aus dem Dorf Garstedt.

Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet. Die Übersichtsverhältnisse an der Unfallstelle sind gut. Es herrschte klares Wetter. Der Fahrer hat anscheinend erst im letzten Augenblick den herankommenden Triebwagen gesehen. Seine Versuche, den Omnibus zum Halten zu bringen, endigten damit, daß er mitten auf den Schienen stehen blieb und im gleichen Augenblick vom Triebwagen erfaßt und quer über die Straße gegen einen eisernen Signalmast gedrückt wurde.

Erdmassen begraben ein Dorf.

Folgen der Regenkatastrophe in Oberitalien.

dnb. Die Regengüsse und das Hochwasser, das in den letzten Tagen die nördlichen Apenninen und die Ebene von Emilia heimgesucht hatte, wirken sich weiter in gewaltigen Erdbewegungen aus. So hat sich eine ungeheure Erdlawine bei Montefiorino südlich von Mondena von den Hängen des Monte Cantiere losgelöst, die sich in das Tal des Dragone vorschiebt. In Maesta bei Cigni mußten 50 Häuser wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Auf den Gebirgshöhen wurde eine Erdgasleitung zerstört und ein Teil der Straße vernichtet. 50 Familien sind obdachlos geworden. In Prignano hat ein Erdrutsch drei Häuser und das Postgebäude vollkommen zerstört.

Bei Tontola in der Gegend von Forli wurde eine Ortschaft vollständig unter den Erdmassen begraben. Die Straße von Predappio nach Premilcuore ist auf einer Strecke von über einem Kilometer unterbrochen worden. Zum Glück konnten 28 Familien noch rechtzeitig zum Verlassen ihrer Häuser veranlaßt werden. Die Schäden, die allein an den Straßen im Gebiete von Pesaro angerichtet wurden, belaufen sich auf über 4 Millionen Lire.

Brand-Katastrophe in Mexiko.

52 Tote, zahlreiche Verletzte.

dnb. In der Ortschaft Zacatepec im Staate Morelo südlich von Mexikostadt brach ein Brand aus, der schließlich die ganze Ortschaft vernichtete.

Das Feuer entstand in der Vorführkabine eines Kinos während einer ausverkauften Vorstellung. Unter dem Publikum brach eine Panik aus. Als merkwürdiger Umstand wird berichtet, daß der Brand in dem Augenblick bemerkt wurde, als auf der Leinwand Szenen von einer Brandstiftung abrollten. Die Flammen ergriffen mit rasender Geschwindigkeit die benachbarten Gebäude und schließlich die ganze Ortschaft. Bisher wurden 52 Tote festgestellt, während zahlreiche Personen Verletzungen davontrugen.

Sport-Rundschau

Deutschland in der Schlußrunde.

Das Doppel brachte die Entscheidung.

Deutschlands Davispokal-Mannschaft holte sich durch eine 3:0-Führung über England bereits die Berechtigung zur Teilnahme an der Schlußrunde. Roderich Menzel schlug am Sonnabend den erkrankten englischen Spitzenspieler Hare mühelos mit 6:0, 6:1; bei diesem Stande brach Hare den für ihn aussichtslosen Kampf ab. Henner Henkel hatte nicht allzu große Mühe, um den zweiten Engländer R. A. Shayes anschließend mit 6:2, 6:3, 6:1 zu besiegen. Am zweiten Tag gab es auf den Rot-Weiß-Plätzen am Berliner Hundekehlensee vor wieder ausverkauften Tribünen und in Anwesenheit des englischen Botschafters Sir Neville Henderson, des Reichsministers Graf Schwerin-Krosigk und des Reichssportführers einen schönen Sieg unseres Doppels Henkel/von Metaxa über die Engländer Shaffi/Wilde. Der 6:4, 6:2, 6:2-Erfolg wurde in kaum mehr als einer Stunde errungen.

Sieben Deutsche nach Wimbledon.

Auch in diesem Jahr werden die inoffiziellen Tennisweltmeisterschaften in Wimbledon von Deutschland wieder stark beschickt werden. Das Reichsfachamt Tennis im NSKK. wird für die vom 26. Juni bis zum 8. Juli stattfindenden Titelkämpfe die drei Davispokalspieler Heinrich Henkel, Roderich Menzel, Georg von Metaxa, einen Nachwuchsspieler, Frau Dietz-Hamel und Inge Schumann entsenden. Mannschaftsführer ist wieder Dr. H. Kleinschroth, der sich wahrscheinlich am Männerdoppel beteiligen wird.

Mittelschlesische Orientierungsfahrt des NSKK.

Bad Altheide war Start- und Zielplatz.

Die diesjährige mittelschlesische Orientierungsfahrt, veranstaltet von der Motorgruppe Schlesien des NSKK., hat sich Altheide Bad zum Start- und Zielplatz gewählt. Daß gerade Altheide als Start- und Zielplatz für eine derartige Fahrt ausgezeichnet gewählt worden ist, bewies die Fahrt, die zum ersten Mal auch in das Sudetenland führte, in allen ihren Teilen. Das Meldeergebnis von 355 Fahrern und Beifahrern, in der Mehrzahl vom NSKK. der Motorgruppen Schlesien, Brandenburg und Sachsen, sowie das große Aufgebot von Wehrmachtsfahrern und Fahrern des DDAC. beweist das große Interesse gerade an dieser Fahrt. Den Auftakt gab am Sonnabendnachmittag die Abnahme der Fahrzeuge auf dem Sportplatz Altheide, an die sich im Kurpark des Bades die feierliche Flaggenhissung anschloß. Eine Fahrerbesprechung und ein Kameradschaftsabend im Kurtheater beschlossen den ersten Tag.

Strahlender Sonnenschein lag über Altheide, als am Sonntag früh um 7 Uhr auf dem Sportplatz die Motoren der Wagen und Krafträder angelassen wurden, um zur Mittelschlesischen Orientierungsfahrt 1939 zu starten. Obergruppenführer Schäfer-Hansen war selbst die Strecke am Tage vorher abgefahren. Er hatte dabei sämtliche sieben Zwangskontrollpunkte und 30 Freiwilligenstationen angefahren. Die Zwangskontrollen lagen in Habelschwerdt, Grulich, Mährisch-Altstadt, Freiwaldau, Jauernig, Landeck und Neuheide. Die 30 freiwillig anzufahrenden Kontrollstationen lagen immer rechts und links vom Wege, meist aber auf Bergen. Außerdem waren zwei Wasserdurchfahrten eingelegt, eine für Krafträder bei Reichenau, Kreis Glatz, und eine in Oberschwedeldorf kurz vor Altheide.

Den Bericht über den Verlauf der Fahrt und die Siegerliste veröffentlichen wir in unserer Dienstag-Ausgabe.

Deutscher Hockeymeister wurde der TV. Sachsenhausen durch einen 1:0-(0:0)-Sieg über den Favoriten Berliner Hockey-Club, nachdem der Berliner Sportklub die Würde in den beiden bisher durchgeführten Deutschen Meisterschaften errungen hatte.

Großdeutschlandfahrer in Schlesien.

Ein Deutscher an der Spitze. — Breslau—Schweidnitz—Reichenberg.

Auf der dritten Etappe von Cottbus nach dem 246,6 Kilometer entfernten Breslau erreichten die Deutschlandfahrer am Sonnabend auf ihrer Fahrt durch die Lausitz und das herrliche Schlesierland den östlichsten Zipfel der Reise. Bei Sonnenglut, aber dafür spiegelglatten Straßen, die teilweise schon wie eine Rennbahn annuteten, wurden übermenschliche Anforderungen an die Fahrer gestellt. Der Holländer Schulte hatte diesmal mit seiner Taktik kein Glück; er büßte fünf Minuten ein und verlor das gelbe Trikot, das nunmehr der Dortmunder Hermann Siebelhoff (Victoria) trägt, der allerdings mit Umbenhauer und dem Franzosen Oubron zeitgleich die Gesamtwertung anführt. Erich Bautz-Dortmund (Diamant) gewann im Endspurt die Etappe.

In den Straßen von Breslau trat Hauswald plötzlich an und enteilte zusammen mit Bautz, Spießens und Amberg dem Felde. Auf dem Hermann-Göring-Sportfeld holte sich dann Erich Bautz in 6:40:13 Std. im Spurt den Etappensieg vor Spießens (Belgien), Amberg (Schweiz) und dem Chemnitzer Hauswald.

Im Rahmen der Ankunft der Deutschlandfahrer und zugleich des Breslauer NSRL.-Kreissportfestes gab es am Sonnabendnachmittag in der flaggengeschmückten Schlesierkampfbahn ein buntes Sportprogramm.

Wieder die Ausländer.

Gryjsolle Etappensieger. — Zimmermann Spitzenreiter.

Kilometerlang und in den Städten sogar in doppelten und dreifachen Reihen standen am Sonntag die Zuschauer in den Straßen und begrüßten die 67 Deutschlandfahrer auf ihrer Jagd von Breslau ins Sudetenland. Besonders stark war die Anteilnahme unserer jüngsten Reichsbürger, die fast überall für Getränke und Wasser gesorgt hatten und den Fahrern einen überaus herzlichen Empfang bereiteten.

Große Überraschungen gab es auf dieser Etappe, die von Breslau über Schweidnitz, Hirschberg, Schreiberhau, Gablonz nach Reichenberg führte. Auf der 219,3 Kilometer langen Tagesstrecke mußten schwere Steigungen überwunden werden, und ebenso gefährliche Abfahrten stellten höchste Anforderungen nicht nur an die Fahrer, sondern auch an das Material. Das gelbe Trikot wechselte wieder seinen Besitzer; Siebelhoff sah man schon wenige Kilometer hinter Breslau, wie er sich vor Magenbeschwerden wand, und im Ziel betrug sein Rückstand fast eine halbe Stunde. Bei den ersten Steigungen in Freiburg nach 67 Kilometer fiel Schild bei der Bergwertung zurück, die Prämien sicherte sich Zimmermann. Auf der dichtumlagerten Spurtstrecke in Reichenberg behauptete sich Gryjsolle in 6:34:58 knapp vor dem Schweizer Zimmermann, während die beiden Holländer Schulte und Middelkamp mit nahezu fünf Minuten Rückstand die sieben Mann starke Verfolgergruppe, in der sich als einzige Deutsche Oberbeck und Sztrukati befanden, ins Ziel führten.

In der Gesamtwertung ist nach der vierten Etappe eine starke Veränderung eingetreten. Siebelhoff mußte das Gelbe Trikot an den Schweizer Zimmermann abtreten, der mit 26:40:07 Stunden mit fast fünf Minuten Vorsprung vor Umbenhauer und Oubron (Frankreich) die Spitze eroberte.

Länderwertung: 1. Schweiz 80:27:47, 2. Belgien 80:28:20; 3. Gemischte Mannschaft 80:36:02; 4. Frankreich 80:37:50; 5. Deutschland 80:41:22.

Nur Admira-Wien schon im Endspiel.

Schalke 04 und Dresdner SC. müssen noch einmal kämpfen.

Admira Wien, Schalke 04 und der Dresdner SC. sind weiter im Rennen um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Admira Wien besiegte den Hamburger SV. vor 40 000 Zuschauern im Frankfurter Sportfeld mit 4:1 (2:1) und qualifizierte sich damit für das am 18. Juni im Berliner Olympiastadion stattfindende Endspiel. Der zweite Vorschlußrundenkampf zwischen dem FC. Schalke 04 und dem Dresdner Sportklub brachte vor 100 000 Zuschauern auf dem Reichssportfeld keine Entscheidung und endete nach Verlängerung mit einem Unentschieden 3:3 (2:1). Der Gegner Admiras wird nunmehr bereits am kommenden Sonntag in einem zweiten Spiel an der gleichen Stelle ermittelt.

In Frankfurt a. M. erstritt der Ostmarkmeister einen zahlenmäßig hohen Sieg; die Wiener Mannschaft zeigte aber auch durchweg die etwas besseren technischen Leistungen und auch das genauere Zusammenspiel. Bei den Nordmärkern machte sich das Fehlen des Angriffsführers Höffmann stark bemerkbar. Vor allem wurde aber sehr schlecht gedeckt, und nur dadurch kam Admira zu den beiden ersten Toren. Die Hamburger hatten insofern Pech, als der sonst sehr zuverlässige Schiedsrichter Rühle-Merseburg zwei klare Elfmeterbälle gegen die Wiener übersah. Die Wiener Treffer erzielten Hahnemann (2), Durspekt und Schilling, während Noack einmal für den HSV. erfolgreich war.

Eine dramatische Auseinandersetzung brachte der Berliner Kampf zwischen Westfalens und Sachsens Meister. Schalke hatte einen großen Start und führte bereits nach 25 Minuten durch Tore von Kalwitzki und Kuzorra mit 2:0 und hatte auch in der Verlängerung von 30 Minuten mehr vom Spiel. Dresden holte in der 35. Minute durch ein wundervolles Kopfballtor von Hellmuth Schön auf 1:2 auf und zog in der 57. Minute durch einen Strafelfmeter, von Schaffer sicher verwandelt, den Gleichstand, um dann in der 75. Minute durch Kapitän sogar in Führung zu gehen. Zu dieser Zeit lief das Dresdener Spiel sehr schön. 13 Minuten vor Schluß der regulären Spielzeit fiel dann durch ein Tor Kalwitzkis der Ausgleich.

Sudetenland besiegte Sachsen.

Der Kampf der Auswahlmannschaften der Gaue Sachsen und Sudetenland hatte in Aussig nicht die erwartete Anteilnahme gefunden. Vor nur wenigen Zuschauern siegte der Sudetengau knapp mit 2:1 (1:0).

Fußballmeister schlug Sparta Prag.

Vor rund 15 000 Zuschauern war die Meisterelf von Hannover 96 im Freundschaftskampf über Sparta Prag mit 1:0 (1:0) siegreich. Der Erfolg, ein Selbsttor des Verteidigers Burger, wurde durch den Rechtsaußen Richard Meng geradezu erzwungen, als er noch von der Linie flankte und der Ball dem Abwehrspieler vom Fuß ins Netz sprang.

Fußballweltmeister Italien gewann nur 2:1.

Ein wahrhaft heißes Gefecht mit südlicher Leidenschaft lieferten sich am Sonntag in Belgrad Italien und Jugoslawien im Fußballländerkampf. Die Weltmeisterelf hatte alle Mühe, den knappen Sieg mit 2:1 (1:0) an ihre Fahne zu heften. Leider nahm das Spiel zeitweise sehr scharfe Formen an, und der belgische Schiedsrichter John Langenus war in erster Linie damit beschäftigt, die erregten Gemüter zu beschwichtigen.

Hart erkämpfter Sieg.

Im Fußball-Länderkampf zwischen Schweden und Norwegen, der am Freitag in Stockholm ausgetragen wurde, siegten die Schweden durch überragende Leistungen in der zweiten Halbzeit knapp mit 3:2 (0:2). Norwegens Mannschaft, die in Oslo am 22. Juni gegen Deutschland antritt, enttäuschte keineswegs.

Beuthen 09 in Hochform.

8:1-Sieg über VfB. Breslau. — Aufstieg zur Gauklasse wohl bereits entschieden.

Oberschlesiens Altmeister Beuthen 09 hat sich durch einen zweiten Sieg in der Aufstiegsrunde zur Gauklasse schon jetzt wieder seinen alten Platz in der Gauliga gesichert. Vor 20 000 Zuschauern waren die Beuthener am Sonntag in der Hindenburg-Kampfbahn derart in Hochform, daß ihnen ein fast sensationeller 8:1-(3:0)-Sieg über den VfB. Breslau gelang. Dieses Ergebnis hat aber gleichzeitig wohl heute schon über den zweiten Aufstiegsverein entschieden. Da der STC. Görlitz im ersten Spiel gegen Beuthen 09 nur knapp mit 2:3 unterlag, hat der VfB. Breslau nach dieser hohen Niederlage in Beuthen kaum noch eine Chance, evtl. im Torverhältnis noch eine Rettung zu suchen. Es ist nicht anzunehmen, daß er im Rückspiel die Beuthener besiegen kann. Man kann wohl heute schon den STC. Görlitz als den zweiten Aufstiegsverein für die Gauklasse nennen; in die damit nach vielen Jahren wieder einmal ein niederschlesischer Meister einzieht.

Aufstiegsspiele der Kreisbesten.

Die Aufstiegsspiele der Kreisbesten im Fußball wurden am Sonntag mit weiteren Treffen gefördert.

In Niederschlesien verlor Reichbahn Liegnitz gegen Sportfreunde Grünberg mit 0:1 (0:1). Grasme schoß das einzige Tor dieses Spieles für Grünberg, die sich damit den Aufstieg in die Bezirksklasse, wohl mit Reichsbahn Görlitz, gesichert haben. Reichsbahn Görlitz gewann gegen Preußen Warmbrunn mit 4:0 (2:0).

In Mittelschlesien konnte der STC. Oels durch einen knappen 1:0-(1:0)-Sieg sich gegen den Fußballverein Richthofen Schweidnitz behaupten. Das einzige Tor schoß der Oelser Linke. Minerva-Rasenfreunde 09 Breslau gewann gegen Hertha Münsterberg mit 2:1 (2:1).

In Oberschlesien blieb Reichsbahn Neisse gegen Preußen Konstadt mit 1:0 (0:0) erfolgreich.

Fußballsport im Kreisgebiet.

VfB.-Preußen Langenbielau erzwingt ein Unentschieden.

Im Freundschaftsspiel gegen die Mannschaft des Militärsportvereins Kav.-Regt. 8 kam der VfB.-Preußen Langenbielau nach flottem Spielverlauf zu dem unentschiedenen 2:2, nachdem die Soldaten zur Halbzeit mit 2:1 im Vorteil waren. Wähner hatte Langenbielau in Führung gebracht und in der zweiten Halbzeit konnte Teuber die inzwischen erfolgte Führung der Gäste auf 2:2 ausgleichen. — Langenbielau II gegen Gorkau (bei Strehlen) 1 2:1. Langenbielau III gegen Gorkau II 4:1. Langenbielau B-Jugend gegen Gorkau gemischte Jugend 6:1.

Preußen Altwasser gegen ATV. Liegnitz 2:3 (0:2).

Bald nach Spielbeginn waren die Liegnitzer den Preußen zunächst klar überlegen, kamen durch ihren Mittelstürmer zum Führungstor und der Halblinke erhöhte auf 2:0. Bis zur Pause vermochte Preußen an diesem Ergebnis nichts zu ändern. Erst nach dem Wechsel wurde es anders. Preußen war jetzt tonangebend. Schmidtchen verbesserte auf 1:2, dann schoß Taschowski einen Elfmeter an den Pfosten, doch noch einmal kam Schmidtchen zum Schuß, so daß es 2:2 stand. Liegnitz verteidigte jetzt nur noch, die Preußenverteidigung konnte dadurch weit aufrücken, zu weit sogar; denn als den Liegnitzern dann einmal ein schneller Durchbruch glückte, war das Spiel mit 3:2 zugunsten der Gäste entschieden.

Auch Weißwasser aus dem Pokal ausgeschieden.

Von den drei schlesischen Vereinen, die noch an den Tschammerpokalspielen teilnehmen konnten, ist am Sonntag nun auch TSV. Weißwasser ausgeschieden. Der TSV. Weißwasser hatte Union Oberschöneweide zu Gast und verlor sehr ehrenvoll mit 2:3 (1:2). Damit bleiben für die nächste, erst im August steigende Pokalrunde aus dem Gau Schlesien nur noch der SV. Klettendorf und Gaumeister VR. Gleiwitz übrig.

Wehrmachtkampfbahn in Gleiwitz.

Fußballfreundschaftsspiel MSV. Gleiwitz—VR. Gleiwitz 0:3 (0:1).

In Gleiwitz wurde am Sonnabend die neue Wehrmachtskampfbahn feierlich eröffnet, die Oberst Stoewer der Obhut des Militärsportvereins Gleiwitz übergab. Im Anschluß an die Weihe wurde dann ein Freundschaftsspiel zwischen dem Militärsportverein Gleiwitz und dem schlesischen Gaumeister Vorwärts Rasensport Gleiwitz ausgetragen. Trotz tapferer Gegenwehr der Soldaten siegte der Gaumeister 3:0 (1:0).

Handball-Wehrmachtspokal.

Cherusker Görlitz siegt über MSV. Koblenz.

Im Handball-Wehrmachtpokal traf am Sonntag der MSV. Koblenz in Görlitz auf den MSV. Cherusker Görlitz. Die Görlitzer Soldaten holten mit 9:4 (3:3) einen schönen Erfolg heraus. Die Gäste verdanken ihre Niederlage vor allem ihrem harten Spiel; denn von den 9 Toren der Görlitzer kamen drei Tore durch Freiwürfe und zwei durch Dreizehnmeterwürfe zustande. In der ersten Halbzeit war Koblenz völlig gleichwertig, ließ später aber erheblich nach.

Handball-Aufstiegsspiele.

Die Handball-Aufstiegsspiele zur Gauklasse wurden am Sonntag in Schlesien mit zwei Treffen fortgesetzt. In Glogau schlug der ATV. Penzig den WSV. Glogau mit 10:5 (6:2), während sich die H-Sportgemeinschaft Breslau gegen Glückauf Beuthen mit 10:7 (6:4) erfolgreich behaupten konnte.

Eder war zweimal am Boden.

Berufsboxkämpfe in Leipzig.

Einen dramatischen Kampf gab es bei den Leipziger Berufsboxkämpfen zwischen dem deutschen Weltergewichtsmeister Gustav Eder und Finnlands Olympiasieger Sten Suvio, bei dem beide Boxer in die Gefahr einer entscheidenden Niederlage kamen. Eder mußte zweimal, Suvio einmal zu Boden. Der knappe Punktsieg des Deutschen aber war verdient.

Cerdan ist Europameister.

Vor 9000 Zuschauern wurde in Mailand ein Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht ausgetragen. Der Titelverteidiger Saverio Turiello (Italien) mußte sich in einem bewegten 15-Runden-Kampf von dem Franzosen Marcel Cerdan nach Punkten geschlagen bekennen.

Louis—Galento am 28. Juni.

Die schon lange schwebenden Verhandlungen, einen Kampf zwischen Joe Louis und dem Zweizentnermann Tony Galento um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zustande zu bringen, sind in Newyork zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen. Der Neger Joe Louis wird am 28. Juni im Newyorker Yankeestadion gegen Galento verteidigen.

Die Wettkämpfe der Hitlerjugend in Goslar wurden am Sonntag mit dem Reichsschießwettkampf und der Harzfahrt beendet. Im Reichsschießwettkampf wiederholte das Gebiet Baden seinen Vorjahrssieg. Die nächsten Plätze belegten Westfalen, Thüringen, Hamburg, Berlin und Hochland in diesem Mannschaftskampf, in dem sich 27 Gebiete mit ihren 10 besten Schützen gegenüberstanden. Bester Einzelschütze war Dornette (Gebiet Düsseldorf). Prächtige Leistungen gab es auch bei der sehr schweren Harzwettfahrt mit Kleinst- und Kleinkrafträdern. Die Fahrtechnik und das Können wiesen gegenüber der letzten Fahrt sichtliche Verbesserungen auf.

Max Schmeling verletzte sich und muß sein Training für den Heuserkampf auf einige Tage aussetzen. Schmeling zog sich eine Sehnenzerrung am Schultergelenk zu.

„Berliner Derbysieger" wurde Organdy vom Gestüt Zoppenbroich, der in der letzten großen Prüfung unserer Dreijährigen in Hoppegarten vor dem Deutschen Derby den Siegeszug des Schlenderhaner Wehr dich nach seinen Erfolgen im Preis von Dahlwitz und im Henckel-Rennen stoppte. Organdy erwies sich als der bessere Steher und gewann das mit 40 000 ℳ ausgestattete Union-Rennen mit 1½ Längen vor Wehr dich, Perosi und Sonnenorden.

Der Hamburger Stadtparksieger Karl Gall ist beim Training zum Englischen Tourist Trophy auf der Insel Man mit seiner Halbliter-Kompressor-BMW. gestürzt und gegen einen Baum gefahren. Man hofft, die Verletzungen soweit ausheilen zu können, daß Gall die deutschen Farben im Rennen vertreten kann. Im vergangenen Jahr stürzte Gall beim TT.-Training so schwer, daß er erst in dieser Rennzeit wieder in den Sattel konnte.

Die Zwischenrunde um die Deutsche Frauen-Handballmeisterschaft brachte eine große Überraschung. Der deutsche Frauen-Handballmeister TuB. Berlin wurde vom Altmeister Eimsbüttel-Hamburg mit nicht weniger als 2:7 (1:3) geschlagen. In den beiden anderen Zwischenrundenspielen setzten sich mit NfR. Mannheim und Stahlunion Düsseldorf die reiferen Mannschaften durch. Der vierte Vorschlußrunden-Teilnehmer wird am 11. Juni im Kampf zwischen dem Magdeburger Frauen-SC. und Post Wien ermittelt.

Olympischer Streit durch die Schweiz.

Schweizer Beschluß gegen das Internationale Olympische Komitee.

Das schweizerische Olympische Komitee hat, wie bereits gemeldet, am Wochenende in Bern beschlossen, 1940 in St. Moritz keine Skisportvorführungen auf das Programm der Winterspiele zu setzen. In Verbindung mit der Bekanntgabe dieses Beschlusses, der bestimmt von dem größten Teil der Skiläufer aller Welt als zumindest bedauerlich angesehen wird, gibt jetzt die Pressestelle des dortigen Organisationskomitees eine Verlautbarung heraus, die darlegen soll, weshalb es in Bern zu diesem Beschluß gekommen ist.

Es wird dabei darauf hingewiesen, daß infolge der „eigentümlichen Haltung des IOK." Tennis und Fußball vom olympischen Programm gestrichen worden seien (Anmerkung der Schriftleitung: 1936 wurde in Berlin ein olympisches Fußballturnier durchgeführt, und für 1940 ist in Helsinki das gleiche vorgesehen) und jetzt der Skisport das gleiche Schicksal erlitten habe. Es seien bei den letzten Verhandlungen „Dinge aufgedeckt, die zum Aufsehen mahnen, und prominente schweizerische Sportpioniere, die oft und gern auf olympischen Pfaden wandelten, haben eingesehen, daß mit der gewaltigen Schar von Sporttreibenden sehr seltsam umgesprungen wird". Dies sei die Veranlassung für die Ablehnung des „Ultimatums des Grafen Baillet-Latour" gewesen.

Wir meinen, eine völlige Einmütigkeit wird wohl nie erreicht werden. Aber schließlich muß es irgendeine Art Behörde geben, nach deren Richtlinien sich das Leben, in diesem Fall das olympiasportliche Leben abwickelt. Erkennt man diese Behörde an, wie es ja auch die Schweiz getan hat, dann muß man sich auch nach den Bestimmungen dieser Behörde richten. Es geht aber nicht an, daß man sich als olympiatreu wie kaum ein anderes Land anpreist und im gleichen Augenblick einzig und allein deshalb, weil einige Schweizer das Pech haben, als Berufsskilehrer auf Olympischen Spielen nicht starten zu dürfen, überhaupt gegen einen Start der Skiläufer aller Welt ist. Denn darüber müssen wir uns klar sein: Wen trifft denn die Bestimmung des IOK., daß diese Skilehrer nicht an Olympischen Spielen teilnehmen dürfen? Doch nur einige wenige Läufer, die zahlenmäßig gegenüber den Hunderttausenden von Amateur-Skiläufern überhaupt gar nicht ins Gewicht fallen. Wenn die Schweizer wirklich so olympiatreu wären, wie sie sich ausgeben, dann hätten sie sich längst auf die Seite der Olympiasportler geschlagen.

In der angezogenen Verlautbarung wird dann leider noch der Eindruck erweckt, als handele es sich bei dieser Angelegenheit auch um eine politische. Denn es wird da von „persönlichen Beziehungen Baillet-Latours zu Sportprominenten der Achsenmächte" jongliert. Und an anderer Stelle heißt es, für die technische Durchführung der Skiwettbewerbe sollten Deutsche und Italiener eingesetzt werden.

Zusammenfassend kommt man dann zu dem Schluß: „Unser Skiverband hält der Fis die Treue und beteiligt sich nicht an den gegenwärtig laufenden Unterminierungsarbeiten. Werden uns die Spiele weggenommen, wohlan. Spiele, die in diesem ‚olympischen Geist' aufgezogen werden müssen, haben nicht viel Verlockendes." Und: „Die Schweizer Sportverbände haben sich einstimmig hinter den Skiverband gestellt, um gewisser olympischer Selbstherrlichkeit Einhalt zu gebieten. Sie haben damit nicht nur eine nationale Solidaritätserklärung vollzogen, sondern auch den internationalen Sportverbänden den Weg gewiesen, der beschritten werden muß, wenn sie nicht zu Sklaven des olympischen Gremiums degradiert werden wollen."

*

Wir wissen nicht, ob in Kreisen des IOK. der Wunsch besteht, die Winterspiele des nächsten Jahres nicht in St. Moritz, sondern an einem anderen Ort in einem Land durchzuführen, in dem dem olympischen Geist Rechnung getragen wird. Die Londoner Tagung wird darüber zu entscheiden haben. Wir in Deutschland sind von der Wendung der Dinge erstaunt und überrascht und bedauern sehr, daß eines einzigen Sportverbandes wegen, in dem die Meinungen bekanntermaßen sehr geteilt sind und zumindest vari stehen, ein olympischer Streit heraufbeschworen wird, der letzten Endes auf Veranlassung der Fis auf dem Rücken der Schweizer ausgetragen wird. Wir drängen uns keineswegs danach, vier Jahre nach Garmisch-Partenkirchen erneut den Beweis unserer Olympiafreudigkeit, wie wir sie verstehen, anzutreten. Aber man darf versichert sein, daß, wenn das IOK. nach einem anderen Wege als dem St.-Moritzer sucht, durchaus die Möglichkeiten vorhanden sind, den Sportvölkern der Welt wieder ein wirkliches olympisches Erlebnis statt eines unwürdigen Surrogats zu vermitteln.

Auch Japan nicht in St. Moritz.

Die japanischen Sportverbände beschlossen in Tokio, sich an den Olympischen Winterspielen 1940 in St. Moritz nicht zu beteiligen. Betreffs der Sommerspiele in Helsinki wurde noch keine Entscheidung getroffen. Nach Lage der Dinge soll es jedoch wenig wahrscheinlich sein, daß Japan sich an den Spielen in Helsinki beteiligt.

Frankreich beim Fußball-Olympia.

Der französische Fußballverband hat beschlossen, am Olympischen Fußballturnier 1940 in Helsinki teilzunehmen. Die in der letzten Zeit von den Amateuren gezeigten guten Leistungen lassen erwarten, daß die französische Mannschaft beim Olympiaturnier eine recht gute Rolle spielen wird.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 5. Juni 1939.

Die 500-Jahrfeier der früh. Bäckerinnung von Zobten und Umgegend

wurde am gestrigen Sonntag in dem schönen, uralten Lindengarten der Gorkauer Brauerei besonders festlich begangen. Der Einladung waren von weit und breit Berufskameraden mit ihren Angehörigen, wie auch die Bevölkerung der Stadt Zobten und der Umgegend in großer Anzahl gefolgt. Auch der Kreisleiter von Breslau-Land, Pg. Rost, der Bürgermeister der Stadt Zobten, Pg. Schnabel, wie auch der Bezirksinnungsobermeister, Pg. Bruno Engel-Breslau, waren anwesend. Schon vor der eigentlichen Feier wurde dem um das Bäckerinnungsleben sich verdient gemachten Bäckermeister Pg. Remesch in Gorkau ein Ständchen von dem Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 7 Schweidnitz gebracht, das dann um 14 Uhr die mit den Zügen von Breslau und Schweidnitz eintreffenden Festteilnehmer vom Bahnhof Ströbel nach dem Festplatz einholte. Bis um 16 Uhr konzertierte dann die vorzüglich spielende Kapelle unter der sehr feinsinnigen und beschwingten Stabführung ihres Musikmeisters Hermann Mohaupt und bot Perlen klassischer und volkstümlicher Musik den gern lauschenden Anwesenden. Danach begann der eigentliche Festakt, dem die Gesangsvereinigung Breslauer Bäcker „Concordia" unter der Leitung ihres Liedermeisters Pg. Licke mit mehreren gut gesungenen Chören einleitete, worauf dann der Bezirksinnungsobermeister, Pg. Engel-Breslau, die Berufskameraden und die Gäste, besonders die Ehrengäste, begrüßte. Es war ihm auch gleichzeitig ein aufrichtiges Anliegen, dem langjährigen früheren Obermeister der Bäckerinnung Zobten, dem jetzigen Bezirksobmann Bäckermeister Langner, in Anerkennung seiner vielen Verdienste um das Bäckerhandwerk die Mitteilung zu machen, daß für ihn beim Reichshandwerksmeister das goldene Amtsabzeichen beantragt sei, das ihm sicherlich in allernächster Zeit verliehen wird. Auch die Bäckerinnung Breslau, der jetzt die frühere Zobtener Innung eingegliedert ist, überreichte ihm in echt kameradschaftlicher Anerkennung die zu des Führers 50. Geburtstag einmalig erschienene Jubiläumsausgabe seines Buches „Mein Kampf". Auch der Verdienste des Bäckermeisters Remesch gedachte er in anerkennender Weise. Nach seinem aus aufrichtigem Herzen kommenden Wunsche: „Gott schütze unseren Führer und unser Vaterland, Gott segne das ehrbare Bäckerhandwerk" sang die Gesangsgruppe mit heller Begeisterung: „Wo gen Himmel Eichen ragen". Darauf nahm Bäckermeister Langner Gelegenheit, auch in seiner Eigenschaft als früherer Obermeister die vielen erschienenen Berufskameraden zu begrüßen. Auch dem Bürgermeister, Pg. Schnabel, war es als Stadtoberhaupt eine ganz besondere Freude, zu den vielen Gästen Worte der Begrüßung und für die frühere Innung solche der Anerkennung zu sprechen, die im Laufe von 500 Jahren sich unsagbare Verdienste für die Volksgemeinschaft erworben habe. Darauf nahm auch der Kreisleiter, Pg. Rost, der es trotz seiner so großen dienstlichen Inanspruchnahme noch ermöglichte, zu diesem Jubelfeste zu kommen, noch Gelegenheit, zu der Festgemeinde zu sprechen, die ja allen Grund habe, diese seltene Feier besonders würdig zu begehen. Mit der eindringlichen Mahnung: „Fessle durch Taten die eilende Zeit und schmiede deine Tage an die Ewigkeit", schloß Pg. Rost seine anfeuernden und zu Herzen gehenden Ausführungen. Nach dem brausenden Gruß an den Führer sangen die Tausenden von Anwesenden in jubelnder Begeisterung die Lieder der Nation. Dann setzte das Musikkorps sein Konzert fort, das weiterhin beredtes Zeugnis von seinem hervorragenden Können gab. Die Gesangsvereinigung der Bäcker Breslaus brachte dann am Abend noch einige Männerchöre zu Gehör, die dankbar aufgenommen wurden. Mit großer Freude können die Bäcker Zobtens und der Umgegend auf ihre so wohlgelungene Jubiläumsfeier zurückblicken, zumal auch das Wetter der freudigen Feststimmung keinen Abbruch tat.

— „SOS — Schiffbruch des Lebens". Unter obigem Titel wird am 9. Juni d. J., um 20 Uhr in Zobten, im Gasthaus „Stadt Breslau" eine Schauspielaufführung stattfinden, die der Aufgabe dient, Aufklärung über die Gefahren und die Verhütung der Geschlechtskrankheiten zu verschaffen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Dienststelle Schlesien, hat daher die Deutsche Bühne für Volkshygiene, Kassel, zu einer Aufführung nach Zobten verpflichtet, um allen Volksgenossen und besonders den Jugendlichen Gelegenheit zu geben, sich durch dieses Aufklärungsdrama im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten über diese Fragen zu unterrichten und mitzuhelfen am allgemeinen Aufbau und an der Gesunderhaltung unseres Volkes. Vor der Aufführung spricht ein Arzt.

Die Aufgaben des deutschen Ingenieurs. Dr. Todt fordert Nachwuchs aus der Praxis.

Auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure sprach der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, über die Aufgaben des Ingenieurs im Großdeutschen Reich. Die Technik habe einen Irrweg hinter sich: den des materiellen Egoismus. Der Vierjahresplan sei die letzte Konsequenz der Anwendung nationalsozialistischer Grundsätze. Gemeinnutz gehe jetzt vor Eigennutz auch auf dem Gebiete der Technik. Die Staatsführung stelle die für das Volksganze wichtigen Aufgaben, die die Technik zu lösen habe. Eine alle Kreise der Technik bewegende Frage sei die Ausbildung des Nachwuchses. Wenn, um einem Bedürfnis abzuhelfen, 2000 bis 3000 Ingenieure einmalig der deutschen Technik zugeführt werden müssen, so kann dies dadurch erfolgen, daß diesen Menschen ein Teil der Ausbildungszeit genommen wird. Damit ist nicht gesagt, daß die Ausbildung des Ingenieurs, also des Führers in der Technik, weniger sorgfältig, flüchtiger oder oberflächlich erfolgen kann als die Ausbildung anderer akademischer Berufe. Die ergänzende Berufserziehung ist heute besonders wichtige Ergänzung der Berufsausbildung. Mehr als auf einem anderen Gebiete braucht gerade die Technik auch an ihren Erziehungswerkstätten Meister des praktischen Berufes als Lehrer. Anschließend nahm Dr. Todt, dessen Ansprache oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, einige Ehrungen von verdienten Mitgliedern des VDJ. vor. U. a. wurde mit der Grashof-Denkmünze Dr.-Ing. Porsche in Anerkennung seiner Pionierleistung auf dem Gebiete des Motor- und Kraftfahrzeugbaues ausgezeichnet.

Mit Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß Dr. Todt auf weitere drei Jahre den Vorsitz im VDJ. übernehme.

Inserieren — die beste Reklame!

Urheberschutz durch E. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart

16]

„Und er brachte es fertig hinzuzufügen: ‚wir beziehen hier im eigenen Haus die Wohnung, die mein Vater bisher innehatte. Sie besteht, wie du weißt, aus fünf Zimmern, deren Einrichtung wir mit übernehmen.'

„Ich war starr! Ja, was glaubt er denn? Daß ich mich als junge Frau in eine altmodische Wohnung setzen werde, die vor mir schon die Schwiegereltern jahrelang bewohnten? Ich bin doch nicht verrückt!"

Atemlos hielt sie inne.

Der alte Monsberg rückte unruhig auf seinem Stuhl herum und fand zunächst kein Wort. Als er sich dann ein wenig von dem Schreck erholt hatte, begann er unsicher: „Ja, aber, liebes Kind, da hat dir Richard doch nur gesagt, was dein Vater und ich als selbstverständlich und vernünftig beschlossen haben! Die Einrichtung oben ist ja wirklich noch ganz tadellos, und dein Vater spart so eine Menge Geld, wenn er dir keine neuen Möbel kaufen mußt!"

Hanna hatte während dieser Rede ein goldenes Etui herausgezogen — nebenbei bemerkt ein heimliches Geburtstagsgeschenk Billy Hunters — und sich eine Zigarette angezündet, aus der sie große Rauchwolken blies.

Monsberg war innerlich empört. Erstens haßte er junge Damen, die rauchten, zweitens bestand seit jeher für das Büro strengstes Rauchverbot, das nicht einmal Richard jemals zu übertreten gewagt hatte.

Stumm und finster starrte er nun auf Hanna, die aber seine vorwurfsvollen Blicke nicht im geringsten beachtete, sondern, ruhig weiter paffend, sagte:

„Egal. Ich denke nicht daran, alte Möbel weiter zu benutzen, mögen sie gut oder schlecht erhalten sein. Und ich denke ebensowenig daran, mich als Frau in dies alte muffige Haus zu setzen. Immer schon habe ich mir vorgenommen: wenn ich einmal heirate, so muß ich als Heim eine schöne moderne Villa draußen im Grünen haben! Richard soll eine kaufen oder bauen lassen und sie mir als Hochzeitsgeschenk geben!"

Der Alte starrte sie wortlos an. Dann lachte er rauh:

„Du machst ja doch nur Scherz, Hanna . . . nicht wahr? Wie kämest du sonst dazu, solche Forderungen zu stellen? Du, die du daheim nicht einmal ein eigenes Zimmer hast, sondern es mit deiner Schwester Betty teilen mußt!"

„Ich scherze gar nicht. Aber eben darum, weil ich das Sparen und Knappsen daheim satt habe, will ich es als Frau besser haben! Wozu würde ich denn sonst heiraten?"

„Ich dachte, du liebtest Richard?"

„Ja, auch, gewiß. Aber natürlich ist das nicht die Hauptsache. Wenn ich es durch eine Heirat nicht viel, viel besser haben kann als bisher, heirate ich überhaupt nicht. Und gar Richard! Eben weil ich annehmen durfte, daß er bei seinem Reichtum — darum habe ich ja gerade ihn gewählt — meine Wünsche stets mit Leichtigkeit würde erfüllen können, verlobte ich mich mit ihm! Nun schlägt er mir gleich den ersten Wunsch rundweg ab!! Es ist unerhört, und ich weiß wirklich nicht, was ich davon denken soll!"

Sie holte Atem, stieß die halbgerauchte Zigarette zornig auf die Untertasse von Richards Tintenfaß und zündete sich umständlich eine zweite Zigarette an.

Monsberg zog sein Taschentuch und fuhr sich damit mehrmals über die Stirn, auf der wahrhaftig plötzlich kleine Schweißperlen standen.

Am liebsten hätte er ein Fenster aufgerissen, so heiß war ihm bei Hannas Rede geworden.

Sie kümmerte sich auch jetzt nicht im mindesten um ihn, sondern rauchte wieder in großen Zügen und mit so großer Rauchverschwendung, daß die blauen Schwaden schichtenweise das Büro füllten.

„Seit wann rauchst du denn eigentlich, Hanna? Ich habe das früher nie an dir bemerkt!"

„So? Kann schon sein. Wenn Papa dabei ist, muß ich es immer verbergen, aber sonst bin ich eine leidenschaftliche Raucherin. 10 bis 15 Zigaretten pro Tag ist mein Maß. Manchmal komme ich sogar auf 20 Stück!"

„Unglaublich! Aber wenn es schon so ist, so ersuche ich dich hiermit höflich, aber sehr ernstlich, künftig wenigstens in meinem Büro nicht mehr zu rauchen! Ein Büro ist doch kein Rauchzimmer! Auch Richard würde nie wagen, sich hier eine Zigarette anzuzünden, obwohl er sonst ein leidenschaftlicher Raucher ist. Also bitte, berücksichtige das in Zukunft!"

Hanna schwang sich mit einem Ruck vom Schreibtisch herab.

„Werde mir Mühe geben, nur's zu merken. Im übrigen will ich dich nun von mir und der Zigarette befreien. Was ich dir zu sagen hatte, ist erledigt, denn du weißt nun Bescheid und wirst Richard schon den Kopf zurechtsetzen. Auf Wiedersehen also!"

Die Zigarette im Mund schritt sie zur Tür. Plötzlich besann sie sich und lief zurück.

„Da hätte ich bald das Wichtigste vergessen: sage mir Richard, ein Rauchzimmer muß er mir unbedingt einrichten in der neuen Villa! So, und gehe ich wirklich!"

Sie steckte die Zigarette, die sie während des Sprechens in die Hand genommen hatte, wieder zwischen die roten Lippen und verschwand eilig.

Monsberg starrte noch lange nach der Tür, die hinter seiner zukünftigen Schwiegertochter zugefallen war.

Ihm war ganz wirr im Kopf.

Konnte das, was er eben gehört, denn Wirklichkeit sein? Hanna — die bescheidene, tüchtige Hanna Merker hatte . . . wollte . . . nein, verlangte geradezu . . .

Urheberschutz durch E. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart)

17]

Unsinn! Er würde es heute nachmittag im Kaffeehaus, wo er sich täglich zwischen fünf und sechs mit Merker traf, diesem erzählen. Und natürlich würde Merker einfach lachen und sagen: „Laß das dumme Mädel doch reden! Natürlich geschieht, was wir beschlossen haben!"

Als Richard Monsberg an diesem Abend heimkam, fand er in seinem Zimmer am Tisch einen Brief, der offenbar durch einen Boten gebracht worden war, denn er trug weder Marke noch Poststempel. Er öffnete ihn, las und brach in nicht endenwollendes Lachen aus.

Der Brief lautete:

„Lieber Freund!

Habe heute den ersten Vorstoß gemacht und mich dabei königlich amüsiert über die starr und starrer werdende Bildsäule, in die meine Worte einen gewissen Jemand verwandelten. Dabei habe ich geraucht wie ein Schlot, das ganze Büro stand voll Rauch . . . unterhalte Dich gut heute abend, wenn man Dir mein Sündenregister aufzählt. Morgen folgt Fortsetzung — bei dem Jemand nämlich! Billy ist unerschöpflich in brillanten Einfällen!

In herzlichster Freundschaft!

Deine Dekorations-Braut."

„Famoses Mädel!" sagte Richard immer noch lachend. Und er begann zwei Stunden später beim Zubettgehen von neuem zu lachen, als er sich erinnerte, mit welcher Entrüstung sein Vater ihm „das unverschämte Benehmen" Hannas geschildert und dann geschlossen hatte: „Aber noch empörter bin ich über den alten Merker! Kannst du dir vorstellen, daß der Mann, als ich ihm alles erzählte, kein Wort des Tadels für seine Tochter fand, sondern sich noch auf den Beleidigten hinausspielte, weil ich das Kind beim richtigen Namen nannte? So etwas ist doch unerhört!"

Richard aber fand es im stillen gar nicht „unerhört," sondern — prachtvoll.

24.

In all dieser Zeit wußte Richard wenig von seinem Freund Hochstädt, der nach dem Süden gefahren war, um seine Prinzessin Wunderhold zu erringen.

Zwar schrieb ihm Hochstädt ab und zu und hielt ihn so über die Hauptsachen im Bilde — aber es waren eben wirklich nur knapp die Hauptsachen.

So wußte Richard, daß Heinz Maja von Römerstein nicht mehr in Neapel angetroffen hatte. Sie und ihr Vater sollten nach Salerno abgereist sein. Aber auch von dort waren sie schon fort, als Hochstädt hinkam.

Erst in Palermo, wo sie eines hartnäckigen Katarrhs wegen, an dem der alte Herr von Römerstein litt, den Winter verbringen wollten, gelang es Hochstädt, sie zu erreichen.

Leider erwies sich, daß Herr von Römerstein ein richtiger böser Drache mit hundert Augen in bezug auf die Prinzessin Wunderhold war und sie selbst eine . . . sehr gehorsame Tochter.

Heinz wohnte nun schon wochenlang in gleicher Pension wie Römerstein's, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, vorwärts zu kommen.

Der alte Herr hatte ihn gleich anfangs, als er es wagte, sich vorzustellen, glattweg abgelehnt. Sie seien nur aus Gesundheitsrücksichten hier und wünschten keinerlei Verkehr, deutete er Heinz ziemlich unverblümt an.

Maja hatte er zweimal auf eine Minute im Korridor gesehen und vergeblich versucht, sie zu einer Zusammenkunft im Garten zu bereden.

Er glaubte in ihren Augen einen warmen Schein zu sehen, wenn sie einander begegneten, wußte es aber nicht bestimmt.

Da sie nicht zu bewegen war, irgend etwas hinter dem Rücken ihres Vaters zu unternehmen, so konnte Hochstädt auch bisher nicht erfahren, ob Maja jenen Abschiedsbrief freiwillig oder auf Befehl geschrieben hatte.

Eines aber war Hochstädt fest entschlossen, nicht zu tun: Palermo zu verlassen, ehe sein Schicksal sich entschieden hatte.

Die Verhältnisse kamen ihm zu Hilfe. Da er seinem Vater sofort nach Erhalt von Monsbergs ausführlichem Brief geschrieben und seine Einwilligung zum Verkauf der Fabrik „mit tausend Freuden," erteilt hatte, spielten sich die Dinge wider Erwarten günstig für Heinz ab.

Der alte Hochstädt nämlich hatte nur auf die Antwort seines Sohnes betreffs des Verkaufs gewartet.

Nun er dessen Einwilligung besaß, fand er es zwecklos, noch länger in Zislawitz zu bleiben.

Sehr gern war er nie dort gewesen, und jetzt brannte ihm der Boden unter den Füßen. Was sollte er noch länger hier in dem einsamen Haus zwischen winterkahlen Bergen und verschneiten Fluren?

An der Fabrik hatte er kein Interesse mehr. Die Verkaufsbedingungen waren so weit gediehen, daß nur noch der Abschluß zu machen war. Und das konnte erst geschehen, wenn der Käufer, der gegenwärtig noch in Deutschland war, von dort zurückkehrte.

Nichts hielt Hochstädt also in Zislawitz, während er in Wien des Sohnes Arbeit übernehmen konnte, damit dieser sorglos in Sizilien bleiben könne, so lange er wolle.

In diesem Sinn schrieb er an Heinz und nahm diesem dadurch eine große Sorge von der Seele.

Dann reiste der alte Herr schon am nächsten Tag nach Wien und quartierte sich vorläufig, bis er eine passende eigene Wohnung gefunden haben würde, in der Wohnung des Sohnes ein, freudig begrüßt von Fritz, dem die Zeit in Abwesenheit seines Herrn ohnehin schon lang zu werden begann.

(Forts. folgt)

Stadt- und Landkreis Breslau.

Schlesiens erster Gaustudententag.

In der Zeit vom 15. bis 18. Juni 1939 hat der Gaustudentenführer Schlesien einen Gaustudententag einberufen. Es ist dies die erste Veranstaltung, wo die schlesische Studentenschaft geschlossen in der Gauhauptstadt zusammengezogen wird. Zum ersten Mal wird in einer Ausstellung im Schloß gezeigt werden, was die schlesische Studentenschaft in der Vergangenheit und in der Gegenwart geleistet hat und leistet.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Schweidnitz ist Wendepunkt.

Nordostdeutscher Rundflug am 10. und 11. Juni.

Nach dem kürzlich vom NS.-Fliegerkorps veranstalteten Ostpreußen-Flug folgt nun als zweite der großen Regional-Veranstaltungen in der Zeit vom 10. bis 11. Juni der Nordostdeutsche Rundflug, der in Rangsdorf beginnt und folgende Streckenführung aufweist: Stettin (Zwangslandung) — Stavenhagen (Wendepunkt) — Wismar (Zwangslandung) — Schweriner See (Floß-Abwurf) — Brandenburg (Übernachtung) — Kottbus/Neuhausen (Zwangslandung) — Landeskrone bei Görlitz (Wendepunkt) — Grunau bei Hirschberg (Wendepunkt) — Hirschberg (Zwangslandung) — Schneekoppe (Wendepunkt) — Schweidnitz (Wendepunkt, Orteraufgabe) — Bischwitz bei Breslau (Zielabwurf) — Breslau (Ziel).

Für die Besatzung des Sieger-Flugzeuges steht die goldene Hermann-Göring-Plakette zur Verfügung, während die Besatzungen der zweit- und drittplacierten Maschinen die silberne Hermann-Göring-Plakette erhalten.

Polizeibericht vom 4. 6. bis 5. 6. 1939.

Diebstahl.

Am 2. Juni in den Nachmittagsstunden wurde aus einem verschlossenen Zimmer, in einem Grundstück der Königarätzer Straße, eine braune Ledergeldbörse mit etwa 8 RM. Inhalt und einem Buch von Karl May „Winnetou" gestohlen.

Verkehrsunfälle.

Am 4. Juni gegen 19,45 Uhr, stießen am Martin-Lutherplatz zwei Personenkraftwagen zusammen. Es entstand nur Sachschaden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Am 4. Juni gegen 19 Uhr ereignete sich in der Moltkestraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftradfahrer. Der Kraftradfahrer wurde am Kopf und Arm verletzt. Es entstand Sachschaden an beiden Fahrzeugen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

× **Ein Nachmittags-Konzert am Steingarten.** Zahlreiche Besucher der Promenaden, die sich zufällig am Steingarten befanden, hörten am späten Sonntagnachmittag ein schönes Gesangs-Konzert, das fast eine Stunde dauerte. Das Orchester war eine feine Künstlertruppe. Eine Nachtigall, ein Pirol und eine Singdrossel hatten sich auf engem Raum zusammengefunden, um in edlem Wettstreit ihre Stimmen hören zu lassen. Die Nachtigall ging als Sieger hervor und gefiel sich lange Zeit als Solist. Es war nicht schwer, den so unscheinbar aussehenden Sänger im Baum zu finden, da er frei auf einer dürren Astgabel saß.

Städtewettkampf Schweidnitz-Komotau.

Herzlicher Empfang der Sudetendeutschen. — Austausch von Ehrengaben.

Die freundschaftlichen Beziehungen, die sich seit den Tagen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau, in denen die Bevölkerung der Stadt Schweidnitz Tausende von Quartieren für Turnerinnen und Turner aus der Sudetenstadt Komotau zur Verfügung stellte, zwischen beiden Städten entwickelt haben, fanden mit dem Städtewettkampf Schweidnitz—Komotau am Sonnabend und Sonntag eine begrüßenswerte Vertiefung.

Nach dem durch Autopanne verursachten verspäteten Eintreffen der Sudetendeutschen fand am Sonnabendabend im großen Saal der Braukommune die offizielle Begrüßung der Gäste durch die Partei, die Stadtverwaltung und die Ortsgruppe des NSRL. statt. Anschließend fand der erste Wettkampf, das Turnen, seine Erledigung. Schweidnitz gewann hier die 2:0-Führung zur Gesamtwertung des Städtewettkampfes. Diese Führung erhöhte sich nach dem Schwimmwettkampf am Sonntagmorgen auf 4:0, schrumpfte jedoch dadurch, daß Komotau im Handballspiel einen überlegenen Sieg feierte, auf 4:2 zusammen.

Der Sonntagnachmittag brachte zuerst im leichtathletischen Wettkampf einen knappen Sieg der Schweidnitzer und damit auch die Entscheidung des Städtewettkampfes. Schweidnitz führte nun schon 6:2. Doch auch das Fußballspiel wurde noch gewonnen, so daß im Gesamtergebnis Schweidnitz mit 8:2 vor Komotau erfolgreich blieb.

Die Siegerehrung durch Oberbürgermeister Trenk beschloß den ersten Städtewettkampf zwischen Schweidnitz und Komotau, der im nächsten Jahre in Komotau die erste Wiederholung finden und dann im ständigen Wechsel der Kampfplätze zu einer dauernden Einrichtung werden soll.

Nur kurze Zeit noch konnten die Gäste nach Beendigung des Wettkampfes in Schweidnitz, das ihnen wiederum ganz hervorragend gefallen hat, bleiben. Dann mußten sie schon die Heimfahrt mit dem Autobus antreten und werden in den ersten Morgenstunden des Montag wieder ihre Heimatstadt erreicht haben.

Einzelergebnisse des Städtewettkampfes:

	Komotau	Schweidnitz
Turnen . . .	299 P.	335 P.
Schwimmen . .	37 P.	45 P.
Leichtathletik . .	37 P.	39 P.

Handball 12:2 (5:2) für Komotau
Fußball 5:2 (2:0) für Schweidnitz.

Siegerehrung und Abschied.

Unter Vorantritt der Fahnen marschierten bald nach Beendigung des Fußballspiels die beiden Städtemannschaften zur Siegerehrung in die Kampfbahn ein. Oberbürgermeister Trenk nahm jetzt Gelegenheit, im Namen der Stadt und ihrer Bevölkerung die Gäste aus dem Sudetengau noch selbst willkommen zu heißen, nachdem der Oberbürgermeister am Sonnabend der ersten Veranstaltung leider nicht beiwohnen konnte. Als Andenken an ihren Aufenthalt bei uns überreichte er den Komotauern eine Porzellanvase mit einer Widmung und dem Stadtwappen, um anschließend der siegreichen Stadtmannschaft von Schweidnitz den von der Stadt gestifteten Ehrenpreis, ein Bildnis unseres heimischen Fliegerhelden Manfred von Richthofen, zu übergeben. Gerade dieser Ehrenpreis möge alle Mitglieder des NSRL. anspornen, bis zum letzten Einsatz bereit zu sein, nach dem Beispiel des größten Kampffliegers aller Zeiten, der sein Leben für sein Vaterland opferte.

Gemeinderat Dr. Wawra (Komotau) antwortete mit Worten des Dankes für das freundliche Willkommen, das er und seine Kameraden in Schweidnitz gefunden habe. Gern werde er die Grüße, die Schweidnitz und seine Bevölkerung ihm mitgeben, übermitteln und er verspreche jetzt schon, daß die Schweidnitzer Kameraden im nächsten Jahre in Komotau ebenso herzlich aufgenommen werden.

Während den Ansprachen hatten Turnerinnen an jeden Teilnehmeer an den Wettkämpfen die Erinnerungsurkunden ausgegeben, dem Sieger eine mit goldenem Eichenblatt. Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation fand dann der erste Städtewettkampf Schweidnitz—Komotau seinen Abschluß.

Zur Abfahrt der Komotauer, die gegen 19.45 Uhr erfolgte, hatten sich zahlreiche Volksgenossen am Markt eingefunden. Noch einmal sprach Ortsgruppenführer Reimann Dankes- und Abschiedsworte zu den Gästen und dann entführte der große Autobus die Komotauer wieder in ihre Heimat.

Meldehundführer-Schein der SA.

Eine neue Anordnung des Stabschefs Lutze.

In Erweiterung des „Nachrichtenscheines der SA. hat, wie die NSK. meldet, Stabschef Lutze mit sofortiger Wirkung den „Meldehundführer-Schein der SA." gestiftet. Die Bewerber um diesen Schein haben mit einem nach der „Prüfungsordnung für SA.-Meldehunde" abgerichteten Hund praktische und theoretische Kenntnisse auf dem Gebiete des Meldehundwesens nachzuweisen. Die Inhaber des Scheines sind gemäß Vereinbarung mit dem Oberkommando des Heeres bevorzugt berechtigt, in Truppenteilen der Wehrmacht mit Meldehundabteilungen ihren Waffendienst abzuleisten.

Volksgenossen, die den „Meldehundführer-Schein der SA." erwerben, setzen sich mit dem SA.-Nachrichtensturm ihres Wohnbezirkes in Verbindung.

= **Beurlaubung des Regierungsveterinärrats.** Der Regierungsveterinärrat Dr. Kleinert in Schweidnitz ist vom 5. Juni bis einschließlich 24. Juni 1939 beurlaubt. Die Vertretung übernimmt der Regierungsveterinärrat Dr. Werk in Waldenburg (Fernruf Waldenburg 1050) mit der Maßgabe, daß er bei der Vornahme der Ferkel-Entladungsuntersuchung in Schweidnitz durch den Tierarzt Dr. Lutze in Schweidnitz vertreten wird.

= **Mit dem Mikrophon in Spanien.** Der deutsche Rundfunk bringt am Montag, den 5. Juni, eine Sondersendung unter dem Titel „Tagebuch des Sieges, Berichte aus der letzten Zeit der Freiwilligenlegion Condor". Diese Sendung wird von 19,15 bis 20 Uhr u. a. vom Deutschlandsender und dem Reichssender Breslau gebracht.

Aus Schlesien.

Gauleiter Wagner beim Kreistag der NSDAP in Neumarkt.

Drei Tage lang wehten die Hakenkreuzbanner über Neumarkt. Vom 2. bis 4. Juni trafen sich die Partei- und Volksgenossen des Kreises Neumarkt in der freundlichen Kreisstadt, die sich in ein prächtiges Festgewand gekleidet hatte, zu einem starken Bekenntnis zu unserer großen Zeit.

Am Freitagvormittag wurde in der Aula der Oberschule eine Ausstellung des Hauptarchivs der NSDAP. mit einer Modell- und Bildschau der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eröffnet. Am Abend folgte die Eröffnungsfeier unter dem Leitwort: „Von Potsdam ins Großdeutsche Reich". Sie war ein feierlicher Rückblick auf den gewaltigen Aufstieg des nationalsozialistischen Staates.

Der Sonnabend brachte ein großes Konzert des Gaumusikzuges unter Leitung von Fred Humpert. In 26 Sonderiagungen erhielten die Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen und Verbände an diesen drei Tagen die Ausrichtung für die künftige Arbeit.

Den stolzen Höhepunkt errichte der Kreistag am Sonntag mit der gewaltigen Kundgebung auf dem Sportplatz um die Mittagsstunde. Die Politischen Leiter und Gliederungen, der Arbeitsdienst, HJ. und die NSKOV. waren aufmarschiert. Kreisleiter Kubsch sprach Grußworte, besonders an den Gauleiter Wagner, der in seiner Rede ein umfassendes Bild des gewaltigen Geschehens unserer Zeit zeichnete.

Nach dem reichen begeisterten Beifall der Kundgebungsteilnehmer weihte Gauleiter Wagner neue Fahnen der Partei, der DAF. und der NSKOV. Nach der Kundgebung rückten die Abteilungen mit klingendem Spiel ab und marschierten in vorbildlicher straffer Haltung an Gauleiter Wagner auf dem Ring vorbei.

sc. **Militsch.** NSV. hilft den Hochwassergeschädigten. Gauamtsleiter der NSV. Pg. Saalmann hat gemeinsam mit dem Kreisamtsleiter der NSV. Pg. Hoffmann die Gebiete der Hochwassergeschädigten besucht. Aus diesem Anlaß konnte der Gauamtsleiter als Soforthilfe den Betrag von 5000 Mark zur Beschaffung von Kleidungsstücken, Lebensmitteln und dergl. für die Betroffenen zur Verfügung stellen.

m. **Reichenbach.** Der Wochenmarkt war vom herrlichsten Wetter begünstigt und wies lebhaften Verkehr auf. Reichlich waren die Verkaufsstände beschickt und es entwickelte sich ein reger Geschäftsverkehr. Nachstehende Preise wurden notiert, die für ein halbes Kilo gelten, wenn nichts anderes vermerkt ist. Eier Stück 8 bis 10 Pfg., Weißkäse 20 Pfg., Stangenkäse 10 Pfg., Ziegelkäse 15 Pfg., Rübensaft Liter 45 Pfg., Honig 1,30 RM., junge Schlachttauben Paar 80 Pfg. bis 1 RM., 5 Kilo Kartoffeln 35 Pfg., neue Kartoffeln 17 Pfg., Blumenkohl Rose 30 bis 45 Pfg., Spinat 10 Pfg., Mohrrüben 20 Pfg., rote Rüben 10 Pfg., Erdrüben 10 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Knoblauch 6 Stück 10 Pfg., Meerrettich 70 Pfg., Schoten 60 Pfg., Spargel 60 bis 80 Pfg., Rhabarber 10 Pfg., Schalgurken Stück 35 bis 60 Pfg., Tomaten 50 bis 60 Pfg., Petersilie Bund 30 Pfg., Porree Bund 10 Pfg., Rettiche Bund 20 Pfg., Radieschen Bund 15 Pfg., Schnittlauch Bund 5 Pfg., Oberrüben Bund 30 Pfg., Blattsalat Kopf 10 Pfg., Bananen 50 Pfg., Apfelsinen 50 Pfg., Zitronen Stück 5 bis 7 Pfg., Waldmeister zwei Bund 15 Pfg., Sauerkraut 12 Pfg., saure Gurken Stück 8 bis 15 Pfg., Schnittblumen von 10 Pfg., Topfblumen von 20 Pfg. an. Das Angebot an Blumen- und Gemüsepflanzen war sehr reichlich. Sehr gut beschickt war auch der Kräutermarkt. Frische und geräucherte Fischwaren wurden reichlich angeboten und sollten mehr gekauft werden. Kabeljau 36 Pfg., Seelachs 33 Pfg., auch 35 Pfg., Rotbarsch 38 Pfg., Schellfisch 45 Pfg., Fischfilet 50 Pfg.

Keine Zeit zum Heiraten.

Roman von Hans Fischer-Stockern.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin.

27) (Nachdruck verboten.)

„Du warst also drüben, Florian?"

Dieser nickte.

„Mit unserem verläßlichsten Arbeiter?"

Abermals Nicken.

„Du hast einen Brunnenschacht gefunden, 'n ihn von Geströpp und Schutt etwas freigemacht?"

Da Florian während der letztvergangenen Stunde dies alles schon drei Dutzend Male erzählt hatte, nickte er bloß mehr.

„Und wann, meinst Du, können wir die Sache näher untersuchen?"

Florian schluckte erst umständlich Käse und Brot hinunter, bevor er antwortete:

„Morgen!"

„Morgen!" schrie der Professor und schmiß im Aufspringen den Weinkrug um; glücklicherweise war nicht mehr viel drin. „Morgen! Und das sagst Du mir jetzt!"

„Es brauchen's nicht allzu viel hören, Herr Doktor!" gab Florian seelenruhig zurück.

Doktor Santefind rüttelte seinen Famulus am Arm, was diesen jedoch nicht mehr beeindruckte, als wenn ein Kind von einer uralten Kastanie Maikäfer schütteln will.

„Was hast Du gesehen, wie weit bist Du gekommen?"

„Drunten war ich, im Brunnen. Tief ist er nicht. Es ist eine vermauerte Stelle, die hohl klingt, ganz unten in der Seitenwand."

„Florian! Augenblicklich müssen wir hinüber!"

„Morgen, Herr Doktor! Wir brauchen Leute, jetzt ist's bald finster, und überhaupt, das muß bei Tag und feierlich angepackt werden."

„Ich bin so unruhig, so aufgeregt, Florian!"

„Macht nix, das sind Sie seit zehn Jahren! Da werden S' die eine Nacht auch noch derwarten. Und vielleicht is' gar nix!"

„Horch!" flüsterte Doktor Santefind plötzlich. „Wir werden belauscht?"

„Aber gengan' S'!" wollte Florian beruhigen, spitzte aber doch auch die Ohren. Wirklich! Da knackte es irgendwo wie Zweige und leichtfüßige Schritte.

„Na, gibt's denn dös aa?" wisperte Florian und erhob sich langsam. Die beiden Männer schauten gespannt gegen den verfallenen Torbogen, der zu den verworrenen Mauerresten und verschütteten Vorhöfen führte. Wie suchende Schritte tappte es irgendwo hin und her. Schien näher zu kommen, zu verweilen, blieb still, als horche oder suche es, klang wieder auf Stein und Astwerk.

Florian wollte eben mit einem Tigersprung gegen das Tor hin vorpreschen — da —

Nicht sehr geistreich mußten die beiden Männer gegen den Torbogen gestarrt haben, denn die Gestalt, die dort jetzt sichtbar wurde, lachte über das ganze liebliche Gesichtchen. Es war ein Mädchen im hellen Sommerkleid, die Daumen unter die Rucksackriemen gesteckt, das blitzte mit blanken Augen unter dem großen weißen Leinenhut zu den Männern herüber und sagte laut und freundlich „Guten Abend!"

„Christl!" kam es unisono von den beiden, im Tenor und im Baß. „Christl!"

Und gleich darauf begann ein wildes Durcheinander von Händeschütteln, Steineabputzen, Sitzherrichten, Brotanbieten, Rennen, Fragen, wieder Händeschütteln, Reden, Helfen und Kopfschütteln, daß während der nächsten zehn Minuten weder eines zum Sitzen, noch zum Essen, Ruhen oder Erklären kam.

Erst allmählich wurde es begriffen, daß Christl als Reiseführerin nach Palermo gekommen und mutterseelenallein eine Spritzfahrt direkt herauf auf den Monsevere unternommen habe, um Meinhard Grüß Gott zu sagen.

Nach dem ersten Hin und Her konnte Doktor Santefind nicht mehr an sich halten. Er platzte los. Das Mosaik! Da! Und er zeigte und erzählte, erklärte und strahlte und übersprudelte sich in deutsch und lateinisch, daß kein vernünftiger Mensch hätte daraus klug werden können — außer Christl.

„Hat das Fräulein schon ein Zimmer für die Nacht?" warf der praktische Florian endlich dazwischen.

Es erwies sich, daß sich Christl darum noch keinerlei Sorgen gemacht hatte.

„Dann wird heute, und so lange Sie wollen, mein Zimmer für Sie hergerichtet!" entschied Florian.

„Und Du?" fragte der Doktor.

„Ich hab' sowieso noch im Dorf zu tun, mit Leuten zu reden wegen morgen, und überhaupts, ich find' auch in dem anderen Wirtshaus ein Unterkommen. Hab' schon eine Menge Bekannte."

„Morgen! Natürlich wegen morgen! Christl, daß Sie gerade morgen hier sind, zur großen Entscheidung, das ist mir wie ein Geschenk des Himmels! Jetzt muß alles gelingen!"

Und wieder begann Doktor Santefind zu erzählen, vom Suchen, von den Enttäuschungen, von Florians genialem Einfall und daß morgen schon der herrliche, festliche Tag wäre, an dem er, Doktor Santefind, sein Werk und Streben gekrönt sehen könnte — wenn, ja wenn alles gut gehe.

„Sie haben doch hier schon so großen Erfolg gehabt!"

Des Doktors Blick streifte liebevoll über das Mosaik.

„Gewiß, Christl! Aber die weitere Arbeit, das Pausen, Zerlegen, Verpacken — mein Gott, es ist Zeitsache, weiter nichts. Die Akademie in Rom schickt mir einen Konservator, einen Fachmann, der kann die Sache überwachen. Meine Arbeit ist so gut wie abgeschlossen — von der historisch literarischen Auswertung natürlich abgesehen. Aber das andere, das andere, Christl!"

Meinhard und Christl hatten in ihrem Eifer gar nicht bemerkt, daß Florian inzwischen den Imbiß weggepackt und sich zum Gehen fertig gemacht hatte.

„Ich geh' derweil, die Sache mit dem Zimmer in Ordnung zu bringen. Auf's Wiedersehen!"

Er tupfte mit dem Finger gegen den Hut und wandte sich.

„Wegen morgen sprech' ich schon noch bei Ihnen vor, Herr Doktor. Aber — lassen Sie sich nicht stören!"

Mit dieser geheimnisvollen Beendigung [illegible]

und sein Schritt verklang über den Steinen, durch den Wald, den Berg abwärts.

Christl schaute sich mehrmals um. Es war beengend hier zwischen den Mauern und bei den Brettern und Planken, die allenthalben über und um das Mosaik herumlagen. Es begann auch schon leicht zu dämmern.

„Sind wir allein heroben?" fragte Christl.

„Jetzt sind wir die letzten hier, gewiß. Die Arbeiter gehen um halb sechs."

„Wir sollten uns draußen irgendwohin setzen, wo der Blick offen und weit ist. Ich sah mehrere solche Plätze, als ich hier herumstieg und Euch suchte."

„Den schönsten Ruheplatz haben Sie sicher nicht entdeckt!" rief Meinhardt eifrig: „Kommen Sie!"

Er führte sie durch ein verwildertes ehemaliges Vorgärtchen, an Mauern und Trümmern vorbei bis zu einem kleinen einstigen Wachtturm, der, mittendurch zerborsten, wie ein halber aufgeschlitzter Zylinder aus Schutt und Strauchwerk aufragte. Einige Treppchen führten auf einen Absatz. Nach rückwärts stand halb mannshoch die Mauer, umwuchert von Efeu und wilden Reben, nach vorne zu, wo die Mauer fehlte, sah man die ganze weite Bucht von Sottosevere zu Füßen, die Küste, die waldigen Berge, das Meer, und in der Ferne winzig die Häuser der Stadt Palermo. Ein herrlicher, überwältigender Anblick! Ein fein gefärbter Quader diente als Ruhebank, darauf zur Not zwei Menschen Platz hatten.

„Dies ist mein Retiro, Christl. Hier sitz' ich, wenn ich an Sie, an die Heimat, an die Zukunft denke. Das ist oft gewesen, manchmal bis in die tiefe Nacht. Ich habe den Platz heimlich nach Ihnen benannt."

Christl war, seit Florian gegangen, nicht mehr so fröhlich und unbekümmert wie vordem. Teils, um nicht mit Leichenbittermiene die beiden Männer zu erschrecken, teils beeindruckt von der Landschaft und der frohen Wanderung hierher, hatte sie sich in eine freie und leichte Stimmung gesungen und nur den Moment des Wiedersehens herbeigesehnt. Nun aber fiel ihr die Ursache ihres Kommens wieder schwer auf die

Mord an der Ehefrau.

Täter ist flüchtig.

Am Freitag wurde die 34jährige Arbeitersehefrau Martha Nowack, geborene Liepelt, in ihrer Wohnung in Brieg im Bette ermordet aufgefunden. Als Täter kommt der Ehemann, der 39jährige Arbeiter Richard Nowack aus Brieg, Oppelner Straße 27, in Frage. Nowack hat seine Ehefrau vermutlich nach vorangegangenen Streitigkeiten erschlagen. Nowack ist flüchtig.

Beschreibung des Täters: 39 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, bartlos, Glatze, rötliches Gesicht. — Bekleidung: Blaue Schiffermütze, blaues Jacket, dunkle Hose, Hemd vorn offen ohne Kragen und Binder, trägt schwarze Schnürschuhe.

Alle Volksgenossen werden aufgefordert, mitzuhelfen, um den Täter zu fassen. Mitteilungen, die auf jeden Fall streng vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in Brieg, Fernruf 770, ferner die Kriminalpolizeileitstelle Breslau, Fernruf 22 211, Hausanschluß 120, sowie alle Polizei- und Gendarmeriedienststellen und Beamte entgegen.

Marine- und Kolonialmahnmal.

Weihe durch Vizeadmiral von Reuter in Hindenburg.

Die Stadt der Gruben und Hütten an der Grenze, Hindenburg, feierte am Sonntag mit der Weihe des ersten Marine- und Kolonialmahnmals in Schlesien einen großen Tag. Mit einem Marsch durch Hindenburg zum Skagerrakplatz wurde die Weihefeier eingeleitet. Auf dieser schönsten Grünanlage erhebt sich das schlichte Mahnmal. Es ist ein riesiger Block aus Granit, der auf einem dreistufigen Sockel ruht. Er wird gekrönt von einem Torpedobootsanker und trägt auf den beiden Längsseiten in Eisenkunstguß die Worte: „Seefahrt ist Not" und „Gedenket der Kolonien".

Vizeadmiral von Reuter betonte in seiner Weiherede, der Anker, das Symbol der Hoffnung, sei das Zeichen dafür, daß deutsches Land wieder heimkehren muß zu deutschem Land. Die Taten der Marine und Kolonialkrieger leuchteten in unsere Zeit der Wiederaufersteh.ung hinein und bekräftigten diese Hoffnung.

Danach nahm Oberbürgermeister Fillusch das Mahnmal in die Obhut der Grenzstadt Hindenburg.

Gauleiter Wagner in Brieg.

sc. **Brieg.** Zum ersten Mal in der nun schon 141jährigen Geschichte der Partei in Brieg veranstaltete die Kreisleitung in der Zeit vom 2. bis 4. Juni 1939 einen Kreistag des gesamten Kreisgebietes. Den überwältigenden Höhepunkt der politischen Arbeit des Kreistages und gleichzeitig eine erhebende Feierstunde bildete der Appell der Partei vor dem Gauleiter, der in den Abendstunden des Sonnabend in der Kampfbahn am Poppelpark stattfand. Von stürmischem langanhaltenden Beifall begrüßt sprach der Gauleiter zu den Nationalsozialisten des Hoheitsgebietes. Immer wieder unterbrach spontaner Beifall die Ansprache, in der der Gauleiter mit tiefem Ernst und unerschütterlicher Zuversicht ein Bild von der heutigen Lage in Europa, von dem Aufstieg des Reiches und den unabdingbaren Lebensrechten des deutschen Volkes gab.

Das eigene Kind versehentlich getötet.

sc. **Grottkau.** Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie des Bauern Hermstein in Seiffersdorf (Kreis Grottkau). Der Bauer, der zurzeit sein Hausdach umdecken läßt, hatte zu diesem Zweck Langholz angefahren. Beim Abladen der Balken hatte sich sein sechs Jahre alter Sohn unbemerkt an dem Wagen zu schaffen gemacht. Als wieder ein Balken abgeworfen wurde, traf dieser den Jungen am Kopf. Das Kind starb an den Folgen eines schweren Schädelbruchs, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

sc. **Habelschwerdt.** Dem Tode entronnen. Ein Betriebsunfall hätte fast einem städtischen Arbeiter in Habelschwerdt, der mit Ausbesserungsarbeiten an einer Starkstromleitung beschäftigt war, das Leben gekostet. Da die Leitung nicht abgeschaltet war, erhielt der Mann einen elektrischen Schlag, so daß er ohnmächtig wurde und an der Leitung hängen blieb. Zum Glück ermöglichte die Holzleiter, auf der der Arbeiter stand, keinen Erdschluß. Der Mann hatte nur geringfügige Hautverbrennungen erlitten, als er nach dem Abschalten des Stromes aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit werden konnte.

sc. **Glatz.** Eine aufschlußreiche Verkehrszählung. Vom Landesstraßenbauamt Glatz wurde während der Pfingsttage, und zwar in der Zeit von Freitagmittag bis Dienstagmittag, eine recht aufschlußreiche Sonderverkehrszählung durchgeführt, die beweist, wie stark doch der Kraftwagenverkehr zwischen dem Altreich und dem Sudetengau ist. In der oben angegebenen Zeit wurden auf den aus der Grafschaft Glatz nach Grulich, Braunau, Mährisch-Altstadt und Gießhübel führenden Straßen insgesamt 9268 Krafträder, Personenkraftwagen, Kraftomnibusse und Lastkraftwagen gezählt. Demgegenüber wurden an den gleichen Zählstellen während der Osterfeiertage dieses Jahres nur 4272 Kraftfahrzeuge aller Arten festgestellt.

sc. **Oppeln.** Ehrung eines Hundertjährigen. Der Führer hat dem Postschaffner a. D. Norbert Niewalda in Oppeln aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Die Jugend ist das junge Soldatentum.

Gauleiter Wagner sprach zu den schlesischen Jugendführern. — Weihe der 1000 Gefolgschafts- und Fähnleinfahnen.

Das Führerlager der schlesischen Hitlerjugend erlebte am Sonnabend und Sonntag seine Höhepunkte, einmal durch die grundlegende Rede des Gauleiters und Oberpräsidenten Josef Wagner und zum zweiten durch die Großkundgebung mit der Weihe von 1000 Gefolgschafts- und Fähnleinfahnen und anschließendem Aufmarsch der 20 000 Hitlerjungen und Pimpfe. Auf dieser Großkundgebung sprach der Gauleiter-Stellvertreter noch einmal vor einem großen Teil der schlesischen Hitlerjugend. Der Vorbeimarsch auf der Straße der SA. zeigte die Disziplin und Geschlossenheit der schlesischen HJ., wie sie sich auch im Lager hervorragend zeigte.

Am Vormittag des Sonnabend sprach der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Gauamtsleiter Dr. Arlt zu den Führern und kennzeichnete den Weg der Hitlerjugend auf rassenpolitischer Ebene. Hauptgefolgschaftsführer Dr. Foerster sprach anschließend über Wesen und Ziel der Volkstumsarbeit.

Mit der Rede des Gauleiters Wagner erlebte das Gebietsführerlager der schlesischen Hitlerjugend seinen Höhepunkt. In längeren Ausführungen zeigte der Gauleiter die Situation auf, wie sie sich heute für die Hitlerjugend nach der Verkündung des Jugendschutzes und seiner Durchführungsbestimmungen ergibt. Gauleiter Wagner kam darauf zu sprechen, daß ganz naturgemäß mit den Augen der Jugend manches anders bewertet werde, sehr oft härter und kritischer, weniger einer verstandesmäßigen, sondern einer gefühlsmäßigen Einstellung entspringend. Das sei eine durchaus gesunde und gute Erscheinung. Aber eines werde zum mindesten von der Jugend erwartet, daß das als Taten anerkannt werde, was für Deutschland, die Geschichte der Nation und des Reiches von Bedeutung sei. Umgekehrt werde es also immer der politischen Führung des Volkes und der Partei vorbehalten bleiben, politisch auf die Jugend einzuwirken. Mit Nachdruck betonte der Gauleiter in diesem Zusammenhang, daß in Anbetracht der an sich kritisch veranlagten Jugend, die Besten vor ihrer Front stehen müßten, wenn sie überhaupt ihre Aufgabe der Jugenderziehung erfüllen wollen. Alle drei Faktoren, Elternhaus, Schule und Hitlerjugend müßten so zusammenwirken, daß der Junge und das Mädel das innere Gefühl haben, daß hier eine Harmonie der Kräfte und Einwirkung bestehe.

Der Gauleiter schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten: Ich sehe in Euch, in der Jugend das junge Soldatentum des jungen Reiches, das wir als politische Soldaten Adolf Hitlers erobert haben. Wir sehen zugleich in Euch diejenigen, die einmal die Fahne weitertragen müssen und werden, die wir siegreich in Deutschland entfaltet haben, und ich sehe zugleich in Euch eine Generation, die das Glück hat, in ihrer Jugend das größte politische Geschehen für Deutschland mitzuerleben, das durch Jahrhunderte unserem Volk überhaupt beschert worden ist. Ihr müßtet schon keine Jugend sein, wenn nicht Euer Herz und Gefühl in einem Satz Ausdruck finden würden: „So groß wie die Zeit, in der wir jung waren, wollen wir einmal sein, wenn wir Männer sind!"

Der stürmische Beifall der Führerschaft, der den Schlußworten des Gauleiters folgte, bewies, daß die junge Führerschaft der schlesischen HJ. ihren Gauleiter verstanden hatte. Gebietsführer Deinert faßte in seinem Schlußwort den Dank der Führerschaft in dem Versprechen nimmermüden Einsatzes für das nationalsozialistische Deutschland zusammen.

Gebietsführer Deinert weiht 1000 Fahnen

Ein herrlicher Anblick jugendlicher Disziplin.ertheit bot sich am frühen Nachmittag auf dem Hermann-Göring-Sportfeld. 20000 Hitlerjungen und Pimpfe waren zur feierlichen Fahnenweihe von 1000 Gefolgschafts- und Fähnleinfahnen angetreten. Nach der Meldung sprach Pg. Bracht zu den Jungen des Gebietes Schlesien: „Ihr Jungen sollt neue Fahnen im Rahmen dieser Kundgebung erhalten, die Fahnen, die Euch in Zukunft voranwehen sollen. Mit ihnen sollt Ihr in eine größere, schönere und glückhafte deutsche Zukunft marschieren. In ihnen sollt Ihr stets Fahnen des Kampfes für das Gute, Reine und Starke sehen. Im Angesicht ihrer Fahnen wird die Hitlerjugend niemals etwas anderes tun, als das, was sie tun würde, wenn sie sich unter den Augen des Führers selbst befände. Dort, wo unsere Fahne steht, wissen wir unseren Führer. Möge über dieser Stunde und allen Zeiten, so schloß Gauleiter-Stellvertreter Bracht, auch über diesen Fahnen, die hier neu geweiht, das Wort stehen: „Wir können so stolz auf unsere deutsche Jugend sein, weil wir wieder stolz auf Deutschland sein können. Denkt alle Zeit daran, daß Ihr des deutschen Volkes Zukunft seid."

Gebietsführer Deinert verband mit dem Dank an den Gauleiter-Stellvertreter die Versicherung, sich allzeit für das Werk des Führers einzusetzen.

Im Anschluß an die Kundgebung marschierten die Hitlerjungen und Pimpfe durch die Straßen der Gauhauptstadt. Auf der Straße der SA. nahm der Gebietsführer Deinert den Vorbeimarsch der Einheiten ab. Die Breslauer Volksgenossen umstanden die Straßen in dichten Reihen und bewunderten den Schneid, mit dem die Jungen marschierten. Mit diesem Vorbeimarsch schloß das erste Gebietszeltlager der schlesischen HJ.

Der Juni hat viel gut zu machen!

Was wir vom ersten Sommermonat erwarten.

Es ist nicht oft vorgekommen, daß, wie in diesem Sommerhalbjahr, erst in der zweiten Hälfte des Monats Mai der deutsche Wald richtig belaubt wurde, und es gehört zu den seltensten Erscheinungen unseres Klimagebietes, daß es im letzten Drittel des Mai Mittelgebirgszonen gab, in denen die Vegetation sich noch im Stadium des Frühlings befand. Zu diesen Gegenden gehörten alle Landstrecken unserer großdeutschen Heimat, die mehr als 500 Meter über dem Meeresspiegel liegen. In diesen Höhen war es im ganzen Monat Mai so kalt, daß die Vegetation, namentlich in der ersten Monatshälfte, nicht weiter kam und in dem Zustand verblieb, der Ende April erreicht war. Die Temperaturen sind im übrigen auch in der letzten Maiwoche noch verhältnismäßig kühl geblieben und sanken teilweise bis zu 2 Grad Wärme in den Nachtstunden ab. Diese Kühle des Mai — sie entsprach allerdings dem bäuerlichen Sprichwort — war für die Saisonwirtschaft ein erheblicher Ausfall. Wettermäßig gesehen, wurde sie durch ein absolutes Vorherrschen von nördlichen Winden bedingt, die unmittelbar aus der Polarzone Luftmassen südwärts nach Mitteleuropa transportierten.

Der Mai 1939 ist also nicht in guter Erinnerung, um so weitgehender und verständlicher sind daher die Wünsche, die man an den Juni als ersten Sommermonat stellt. Wenn auch der astronomische Sommerbeginn erst am 21. Juni registriert wird, so gilt doch in der wettermäßigen Struktur bereits der ganze Juni als Sommermonat, da seine Mitteltemperatur in Deutschland die sommerlichen Werte von 15 bis 17 Grad erreicht. Wenn man bedenkt, daß der vergangene Mai durchweg 3 bis 4 Grad Untertemperatur hatte, kann man sich vorstellen, was der Juni an Wärme nachzuholen hat. Wir wollen hoffen, daß er sich um diese „moralische" Verpflichtung kümmert und uns ein Übermaß an Sommertagen, d. h. von Mittagstemperaturen mit 25 Grad im Schatten und mehr, schenkt. In anderen Jahren hatte der Mai schon einen bedeutenden Vorschuß an Sommertagen gebracht, indem wenigstens die zweite Hälfte des Wonnemonds warm wurde, in diesem Jahr aber hatte der Mai keinen einzigen Sommertag. Der Juni müßte also ein sommerlicher Idealmonat im wahrsten Sinne des Wortes werden.

Betrachten wir demgegenüber die langjährigen Erfahrungstatsachen, so sieht der Juni keineswegs harmlos aus. In der Mitte des Monats wird beispielsweise die sogenannte Schafskälte fällig, die durchweg eine Woche dauern soll und durch verhältnismäßig kühle Temperaturen und stärkere Niederschläge gekennzeichnet ist.

Der Juni gehört im übrigen schon zu den Sommermonaten, die ausgesprochene Hitzerekorde bringen können. Sowohl im vorigen wie im vorletzten Jahre wartete der Juni mit 30 bis 35 Grad im Schatten auf, 1937 war der Juni der wärmste Monat des ganzen Sommers. An der See erhält das Wasser im Juni — sofern er sich gleich zu Beginn mit Normalwärme einführt — badefähige Temperaturen, ebenso treten die Hochlagen der deutschen Mittelgebirge, die im vergangenen Mai teilweise noch nachwinterlich kalt waren, nunmehr in das sommerliche Stadium. Die hauptsommerliche Periode beginnt für diese Lagen erst Ende Juni und endet bereits wieder Anfang September.

Hoffen wir nun an der Schwelle des Monats, daß das Wetter, auf das man in den letzten Wochen weidlich und diesmal wirklich mit Grund geschimpft hat, nun endlich jene Gestalt annimmt, die wir mit Fug und Recht als Bewohner des gemäßigten Klimas vom ersten Sommermonat erwarten können.

Ostoberschlesien.

Zwei Todesopfer einer Liebestragödie.

dnb. **Kattowitz.** Eine blutige Liebestragödie, die zwei Menschenleben forderte, spielte sich am Mittwochabend in Knurow im Kreise Rybnik ab. Der 29jährige Eduard Potempa lauerte seiner früheren Verlobten, der 27 Jahre alten Hedwig Rduch, als sie sich auf dem Heimwege von ihrer Arbeitsstätte befand, im Straßengraben auf. Potempa stürzte sich auf das völlig ahnungslose Mädchen und schnitt ihm mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Das Mädchen starb kurze Zeit darauf. Der Mörder begab sich auf den in der Nähe des Tatortes befindlichen Schienenstrang und ließ sich von einem Zuge überfahren. Potempa hatte die Tat aus Eifersucht begangen, da die Rduch vor einiger Zeit das Verlöbnis mit dem Mann gelöst hatte.

Peterzelt endgültig Vorsitzender der Handwerkskammer.

Nach Anhörung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages hat Reichswirtschaftsminister Walter Funk den Landeshandwerksmeister und kommissarischen Vorsitzenden der Handwerkskammer zu Breslau, Schlossermeister Paul Peterzelt, zum Vorsitzenden der Handwerkskammer Breslau ernannt.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden der Handwerkskammer zu Breslau wurde der Bezirksinnungsmeister des schlesischen Bauhandwerks Albert Kurzer ernannt.

*

Schlossermeister Paul Peterzelt, der als Obermeister der Schlosserinnung zu Breslau jahrelang sehr aktiv für das Handwerk tätig war, ist gleichzeitig Bezirksinnungsmeister des schlesischen Schlosserhandwerks und Beiratsmitglied des Reichsinnungsmeisters seines Handwerks. In der Partei ist Paul Peterzelt seit vielen Jahren als Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Hoinstein, Breslau-Land, Hoheitsträger der Bewegung. Außerdem bekleidet Peterzelt in Hoinstein auch noch das Amt des Amtsvorstehers.

Albert Kurzer hat als Obermeister der Breslauer Baugewerksinnung und als Bezirksinnungsmeister des schlesischen Bauhandwerks das Bau- und Baunebenhandwerk tatkräftig gefördert. Er ist Mitglied des Beirats der Kreishandwerkerschaft Breslau. Der Bewegung gehörte er schon vor der Machtübernahme an.

Was bringt der Rundfunk

Reichssender Breslau.

Breslau: Donnerstag, 8. Juni

8.10: Unser Haushalt. 8.20: Sendepause. 10.00: Volksliedsingen. Aufn. 11.15: Rundfunkbericht von der Reichsnährstandsschau. Aufn.

12.00: Musik am Mittag. 15.25: Das hölzerne Bengele. 2. Teil. Ein Spiel nach der italienischen Kindergeschichte von Collodi.

16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Das Ochsenmenuett. Erzählung von Alfons v. Czibulka. 18.00: Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 19.00: Was sagt man vor dem ersten Kuß. Ein heiterer Beitrag zur Philosophie der Liebe.

20.15: Serenade. 22.15: Reichsnährstandsausstellung Leipzig. Aufn. 22.30: Das Leben ist so schön. Aufn. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Freitag, 9. Juni

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Das Mikrophon am Experimentiertisch. Hörbares und Unhörbares aus dem Gebiete der Akustik. 11.45: Rundfunkbericht von der Reichsnährstandsschau. Aufnahme.

12.00: Musik am Mittag.

16.00: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Heitere Schulerinnerungen von Heinrich Spoerl. 18.00: „Glückliche" Demokratien? Arbeitslos in USA. 18.30: Kreuzburg: Das Grenzland singt. Aufn. 19.00: Das Hattwig-Trio spielt.

20.15: Saarbrücken: Mädel aus dem Fokeltal. 22.15: Sportvorschau für den Sonntag. 22.30: Leipzig: Tanz und Unterhaltung. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Sonnabend, 10. Juni

8.10: Reichsnährstandsausstellung 1939. — Landfrau, das geht auch dich an. Aufn. 8.25: Sendepause. 9.35: Rundfunkkindergarten. 10.00: Stuttgart: German. Hörspiel um die Erwerbung Kameruns. 11.45: Markt und Küche.

12.00: Wien: Mittagskonzert. 15.00: Der schwarze Pirat. Aufn. 15.30: Frohe Weisen. Schallpl. 15.45: Junge Welt. Die neue Zeitschrift der HJ.

16.00: Fröhlich klingt's zum Wochenende. 18.00: Unter der Dorflinde. Aufn. 18.30: Das SA.-Wehrabzeichen. Aufn. 18.50: Ein bunter Teller. 19.30: Heitere Balladen.

20.15: Walzer und Märsche. 22.15: Bei einem Preisträger im „Wettbewerb der Betriebe". 22.30: Münchener Unterhaltungsmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Donnerstag, 8. Juni

10.00: Berlin: Volksliedsingen. 10.30: Sendepause. 12.00: Breslau: Musik zum Mittag. 15.15: Erhard Bauschke spielt. Schallpl. 15.40: Die Stellung der japanischen Frau in Staat und Familie. Anschl.: Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: „Kustonimähr." Erzählung von Paul Majunke-Lange. 18.00: Kampf dem Verkehrsunfall. 18.10: Bücherstunde. 18.30: Die Sonate. 19.00: Großdeutschlandfahrt 1939: 7. Etappe: Nürnberg—Passau. 19.15: Tänze aus aller Welt.

20.15: Begegnung mit einem Dichter: Otto Rombach. 20.40: Orchesterkonzert. 22.20: Leipzig: Bericht von der Eröffnung des 18. Internationalen Landwirtschaftskongresses in Dresden. Aufn. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Neue Musik. Aufnahme.

Deutschlandsender: Freitag, 9. Juni

10.00: Köln: Männer des Führers: Dr. Todt. 10.30: Frankfurt: „Volk hinter Motoren." 10.45: Sendepause. 12.00: Bremen: Musik zum Mittag. 15.15: Klavierwerke. Schallpl. 15.30: „Kein Ei gleicht dem andern ..." Ein lustiges Jungmädelspiel. Aufn. Anschl.: Programmhinweise.

16.00: Wien: Nachmittagskonzert. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Autorität und Ehrfurcht in der Jugenderziehung. 18.15: Mit dem Magdeburger Madrigalchor im rumänischen Banat. 18.45: Musik auf dem Trautonium. 19.00: Großdeutschlandfahrt 1939: 8. Etappe: Passau—Wien. 19.15: Wilfried Krüger spielt.

20.15: Musik am Abend. 21.00: Deutscher Kalender: Juni. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Wien: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender: Sonnabend, 10. Juni

10.00: Hamburg: Schleswig-Holstein meerumschlungen ... Vom Kampf um die Nordmark vor 75 Jahren. 10.30: Fröhlicher Kindergarten.

12.00: Königsberg: Musik zum Mittag. 15.15: Tanz am Wochenende. Schallpl. Anschl.: Programmhinweise.

16.00: Walzerseligkeit. Aufn. 17.45: Kleines Unterhaltungskonzert. Schallpl. 18.00: Blasmusik. Aufn. 18.35: Alte Minnelieder. 19.00 Sport der Woche. 19.15: Bunte Auslese.

20.15: Buntes Unterhaltungskonzert. 22.20: Eine kl. Nachtmusik. 23.00: Wien: Und morgen ist Sonntag!

Meine Ernennung zum

NOTAR

gebe ich hierdurch bekannt.

Dr. Hubert Benthues
Rechsanwalt und Notar
Zobten, Bergstraße 3.

Konzert in Gorkau-Rosalienthal

ausgeführt von der **Gorkauer Musikkapelle**
am Donnerstag, den 8. Juni 1939, von 15—19,30 Uhr.
Kinderbelustigung durch „Onkel Teddy".
Im Pavillon **Tanz.**
Eintritt für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:
Am 6. 6., um 8 Uhr in **Gorkau**, Bieterversf. Gasth. Klamt,
1 Nähmaschine (Pfaff),
um 9 Uhr in **Berghof-Mohnau**, Bieterversf. Gasth. „Waldfrieden",
1 eich. Klavier,
um 11 Uhr in **Jordansmühl**, Bieterversf. Hotel „Preuß. Krone",
1 Schreibtisch, 1 Grammophon, 1 Bandsäge, 1 Hobelmaschine, 2 Hobelbänke,
am 8. 6., um 9 Uhr in **Zobten**, Bieterversf. „Gold. Krone",
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Schreibtisch, 1 Regulator, 1 Orga-Schreibmaschine, 1 eis. Geldschrank, 1 Verkaufswarenschrank, 1 Spiegel m. Schränkchen, 2 Hobelbänke, 1 Schiebetürenschrank, 1 hochgebauter Schreibtisch.

Monge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren,
bald gesucht.
„Goldene Sonne", Zobten.

Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller in der Rumpelkammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im
„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"
bringt sofort Käufer ins Haus.

Amtliche Bekanntmachungen.

Städt. Freibad Zobten.

Fernsprechanschluß № 412.

Zobten am Berge, den 3. Juni 1939.
Der Bürgermeister. Schnabel.

Kirschenverpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen städtischen Kirschennutzung, und zwar am Partschweg in Verbindung mit der Waldstraße, am Ströbeler Weg und am Totenweg im Stadtteil Gorkau findet

Mittwoch, den 7. Juni 1939, um 17 Uhr

im Gasthof „Zur Stadt Breslau" statt.

Zobten am Berge, am 3. Juni 1939.
Der Bürgermeister. Schnabel.

Verordnung

über Maßnahmen der Preisbehörden bei Kündigungen von Miet- und Pachtverhältnissen vom 19. 4. 1939 (RGBl. I, Seite 799).

Ich weise auf obige Verordnung hin. Die Verordnung kann an Amtsstelle nachgelesen werden.

Zobten am Berge, am 1. Juni 1939.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Richtlinien für die Malerarbeiten bei den Maßnahmen zu Verschönerung des Ortsbildes.

Ich mache auf vorstehende Richtlinien aufmerksam. Die Richtlinien können an Amtsstelle nachgelesen werden.

Zobten am Berge, am 30. Mai 1939.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Auszahlung der Quartiergelder
für die **im Oktober v. J.** einquartierten Truppen.

Eine Anzahl Quartiergeber hat trotz wiederholter Bekanntmachungen das ihnen zustehende Quartiergeld noch nicht abgeholt.

Es ergeht daher an diese Quartiergeber die **letztmalige Aufforderung**, sich im hiesigen **Verwaltungsgeschäftszimmer** unter Vorlage des Quartierzettels zu melden, u. z. **bis spätestens 10. Juni d. J.**

Das Geld derjenigen Quartiergeber, die sich bis zu diesem Zeitpunkt **nicht** gemeldet haben, verfällt der Stadthauptkasse.

Zobten am Berge, am 30. Mai 1939.
Der Bürgermeister. Schnabel.

Vormerkepflicht bei Reichsbahn und Reichspost
für Zivilanwärter des einfachen Dienstes.

Durch eine gemeinsame Verordnung des Reichsinnenministers und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht zur Sicherung der Zivilversorgung wird folgendes bestimmt: Versorgungsanwärter, die als Inhaber des Zivilversorgungsscheins, des Zivildienstscheins und des Polizeiversorgungsscheins für Beamtenstellen des einfachen Dienstes vorgemerkt sind, haben gegenüber den Vormerkungsstellen, bei denen sie vorgemerkt sind, bis zum 30. Juni 1939 nachzuweisen, a) entweder daß sie auch bei den Vormerkungsstellen der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Reichspost für alle Beamtenstellen, für die sie die erforderliche Eignung besitzen, vorgemerkt sind, b) oder daß sie ihre Vormerkung bei den Vormerkungsstellen der Reichsbahn und Reichspost zwar beantragt, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten haben. Wird dieser vorgeschriebene Nachweis nicht oder nicht rechtzeitig geführt, so sind die Versorgungsanwärter in den Vormerkungslisten zu streichen. Anträge der genannten Versorgungsanwärter auf Vormerkung für Beamtenstellen des einfachen Dienstes, die nach dem 31. 5. bei den Vormerkungsstellen eingegangen sind, sind von diesen, mit Ausnahme der Vormerkungsstellen der Reichsbahn und Reichspost, abzulehnen, wenn die Versorgungsanwärter nicht gleichzeitig den Nachweis ihrer Vormerkung bei der Reichsbahn und Reichspost im vorstehend erwähnten Sinne führen. Die Vormerkungsstellen sind verpflichtet, die bei ihnen am Tage der Verkündung dieser Verordnung für Bamtenstellen des einfachen Dienstes vorgemerkten Versorgungsanwärter aufzufordern, den vorgeschriebenen Nachweis zu führen und auf die Folgen einer Unterlassung hinzuweisen.

Fisch im Sommer.

Es wird endlich einmal Zeit, daß mit dem alten Vorurteil, in den Monaten ohne „r" dürfe man keinen Seefisch essen, aufgeräumt wird. Warum ist der Fischverzehr in den nordischen Staaten, vor allem in England, in den Sommermonaten größer als in der kalten Jahreszeit? Weil der Seefisch sich im Sommer im besten Ernährungszustande befindet, also am fettesten und fleischigsten ist. Und warum? Durch die Entwicklung der warmen Sonnenstrahlen ist das Meer gerade im Sommer belebt durch unzählige Milliarden kleiner Lebewesen, die für die Ernährung der Seefische die beste Weide abgeben. Also genau wie für das Vieh im Sommer die Weide die beste Mast abgibt, bietet auch das Meer dem Seefisch in dieser Jahreszeit die günstigste Ernährungsvoraussetzung. Also: Fische auch im Sommer! Schon wegen ihrer Leichtverdaulichkeit sind sie in der heißen Jahreszeit besonders zu empfehlen.

Sammeln von Heilpflanzen nicht geschützter und geschützter Arten für den Handel oder für gewerbliche Zwecke.

Ich mache darauf aufmerksam, daß das Sammeln von Heilpflanzen **nicht** geschützter Arten genehmigungspflichtig ist. **Zuständig für die hierzu erforderlichen Erlaubnisscheine** ist nach § 9 Absatz 1 der Naturschutzverordnung vom 18. 3. 39 — RGBl. I 181 — **die Ortspolizeibehörde oder Forstbehörde.** Diese Bestimmung ist so zu verstehen, daß Erlaubnisscheine für Waldungen, deren Verwaltung und Betriebsführung einem **staatlichen** Forstamt untersteht, **lediglich** von diesem Forstamt, Erlaubnisscheine, **für alle anderen Gebiete** dagegen von der jeweils zuständigen Ortspolizeibehörde ausgestellt werden. Durch die Erteilung des behördlichen Erlaubnisscheines werden die privatrechtlichen Belange der Grundeigentümer nicht berührt. Die Sammler haben die Genehmigung des Grundeigentümers selbst einzuholen und auf Seite 4 des Erlaubnisscheines von diesem eintragen zu lassen. Das Verzeichnis der nicht geschützten, für das Sammeln freigegebenen Heilpflanzen sowie der geschützten Heilpflanzen kann an Amtsstelle eingesehen werden.

Zobten am Berge, am 1. Juni 1939.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Anordnung Nr. 45
des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Schlesien.
Betrifft: Butterverteilung.

Auf Grund der Verordnung über den Zusammenschluß der deutschen Milch- und Fettwirtschaft vom 29. 7. 1938 (RGBl. S. 957) und des § 6 der Satzung der Milch- und Fettwirtschaftsverbände vom 20. 8. 38 (RNBBl. S. 423 ff) wird angeordnet:

§ 1.

Kleinverteiler, die Butter an Verbraucher (Einzelverbraucher und Großverbraucher, wie Krankenhäuser, Gaststätten, Bäckereien usw.) auf Grund der Eintragung in die Kundenliste gemäß § 1 Abs. 1 und 2 der Anordnung Nr. 12 der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft über Butterverteilung vom 3. 3. 1937 abgeben, haben Butterauslieferungslisten zu führen.

§ 2.

Das Gleiche gilt für Molkereien und Großverteiler bei unmittelbarer Abgabe von Butter an Einzelverbraucher, z. B. durch Postversand, unmittelbare Abgabe aus dem Betrieb oder besondere Verkaufsstellen.

§ 3.

Jede einzelne Butterabgabe an den in die Kundenliste eingetragenen Einzelverbraucher oder Großverbraucher ist mengenmäßig in die Auslieferungsliste, und zwar in die entsprechende Rubrik der laufenden Wochen einzutragen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung sowie falsche Angaben in den Listen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10 000,— RM. bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt am 1. Juni 1939 in Kraft.

Breslau, den 2. Mai 1939.
Der Vorsitzende. gez. Walter Holters.

Veröffentlicht.

Es wird erwartet, daß dieser Anordnung sofort nachgekommen wird. Kontrollen werden erfolgen.

Zobten am Berge, am 1. Juni 1939.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Erfassung

der im Altreich wohnenden gedienten Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes, die durch die Wiedervereinigung Oesterreichs und der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben.

Alle hierorts wohnhaften **gedienten** deutschen Staatsangehörigen, die auf Grund des Gesetzes über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. 3. 1938 (RGBl. I, S. 237) und des Gesetzes über die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich vom 21. 11. 1938 (RGBl. I, S. 1641) die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben und zu dem Zeitpunkt der Wiedervereinigung ihren dauernden Aufenthalt im Altreich hatten, werden aufgefordert, sich bis zum

10. Juni 1939

im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) zwecks Anlegung eines Wehrstammblattes zu melden.

Für die Erfassung kommen zurzeit nur die Jahrgänge 1894 bis 1905 in Frage.

Zobten am Berge, am 31. Mai 1939.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Pferde-Vormusterung 1939 im Landkreise Breslau.

Die Pferde-Vormusterung findet im hiesigen Landkreise in der Zeit vom 5. Juni bis 14. Juli 1939 **gemeindeweise** statt. Die Vormusterung wird durch den 1. Pferdevormusterungs-Offizier Breslau, Major Frhr. von Lüttwitz, ausgeführt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die angesetzten Zeiten den voraussichtlichen Beginn der Vormusterung bedeuten, die Pferde mithin entsprechend **früher** zu bestellen sind.

Vor Beginn der Vormusterung in jeder Gemeinde findet eine Besprechung des Pferdevormusterungs-Offiziers mit dem Bürgermeister statt. Zu dieser Besprechung ist, falls die Gemeinde eine Pferde-Kriegsbeorderung erhalten hat, der Schnellhefter der Gemeinde mitzubringen.

Vorzuführen sind, möglichst auf Trense, in folgender Reihenfolge:

a) die bei der letzten Vormusterung als kriegsbrauchbar — jetzt truppentauglich — bezeichneten Pferde,
b) die bei der letzten Vormusterung als vorübergehend kriegsunbrauchbar — jetzt vorübergehend truppenuntauglich — bezeichneten Pferde und
c) Zugänge (Zuwachs, soweit inzwischen 4jährig geworden, und Zukauf, soweit 4jährig oder älter).

Von der Vorführung dauernd befreit sind:

a) angekörte Hengste,
b) Pferde, die bei der letzten Vormusterung als dauernd kriegsunbrauchbar — dauernd truppenuntauglich — bezeichnet worden sind,
c) in Planstellen befindliche Pferde der Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie, Reichspost und Zollbehörde.

Vorübergehend befreit sind:

a) Pferde, die am 31. Dezember 1939 noch nicht 4 Jahre alt sind,
b) Stuten, die in das Hauptstammbuch oder in das Stammbuch Klasse A des Schlesischen Pferdestammbuches eingetragen sind, **soweit sie noch zur Zucht benutzt werden.**
Brandzeichen: Hauptstammbuch — große Krone auf der linken Keule, Stammbuch Klasse A — kleine Krone auf der linken Halsseite,
c) Vollblutmutterstuten, die in das Allgemeine Deutsche Gestütbuch eingetragen sind,
d) über 9 Monate tragende Stuten auf schriftlichen Antrag des Besitzers,
e) Stuten, die innerhalb der letzten 10 Wochen abgefohlt und Fohlen bei Fuß haben, auf schriftlichen Antrag des Besitzers,
f) Pferde, die laut amtlicher Bescheinigung wegen Erkrankung nicht marschfähig sind,
g) Pferde, die an einer übertragbaren Seuche leiden, oder einer übertragbaren Seuche verdächtig sind, was durch den Veterinärrat zu bescheinigen ist,
h) Pferde, die auf beiden Augen blind sind.

Pferde, die auf der Vorführungsliste verzeichnet sind, jedoch aus einem obiger Gründe nicht vorgeführt werden können, sind von den Bürgermeistern dem Pferdevormusterungs-Offizier vor Beginn der Musterung zu melden.

Die Pferdebesitzer sind von den Bürgermeistern der Gemeinden unter Angabe von Ort und Zeit der Musterung schriftlich aufzufordern, ihre Pferde **pünktlich** vorzuführen. Gleichzeitig sind sie darauf hinzuweisen,

a) daß Besitzer, die ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollzählig vorführen, außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen haben, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Vorführung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird,
b) daß die Pferde in der Reihenfolge der von den Gemeinden neu aufgestellten Pferdevorführungsliste vorzuführen sind und daß am linken Backenstück jedes vorzuführende Pferd eine Nummertafel mit deutlicher Nummer, die der laufenden Nummer der Pferdevorführungsliste entspricht, zu befestigen ist,
c) daß Besitzer, deren Pferde aus wirtschaftlichen Gründen (zum Beispiel Milchvertrieb, Spedition) **ausnahmsweise** außer der Reihe vorgeführt werden sollen, vor der Vormusterung einen entsprechenden Antrag an den Bürgermeister richten müssen. Derartige Anträge sind **vor Beginn** der Vormusterung vom Bürgermeister mit seiner Stellungnahme dem Pferdevormusterungs-Offizier bekannt zu geben. Dieser ist nicht in der Lage, ihm **während der Musterung** vorgetragenen Wünschen auf bevorzugte Abfertigung stattzugeben.

Vorbereitungen der Bürgermeister.

1. Aufstellung der Pferdevorführungslisten in **doppelter** Ausfertigung nach **neuem** Muster.
Die benötigten Leervordrucke gehen den Bürgermeistern bis spätestens 31. 5. 1939 zu.
2. Auswahl eines geeigneten Musterungsplatzes (Dorfanger, Dorfnebenstraße usw.). Das Zusammenziehen von Pferden verschiedener Besitzer in Gehöften ist zu vermeiden.
3. Benachrichtigung des Ortsbauernführers über den Zeitpunkt der Musterung.
4. Zur Musterung zu bestellen sind
   a) 1 schreibgewandte Persönlichkeit (Gemeindeschreiber),
   b) 1 pferdesachverständige Persönlichkeit (Schmiedemeister),
   c) 1 Peitschenführer,
   d) 1 Mann mit Schippe und Besen,
   e) die für den Mob.-Fall beorderten Fahrzeuge (in der Nähe des Musterungsplatzes aufzustellen).
5. Bereitzustellen sind
   a) 1 Tisch, 3 Stühle,
   b) Bedachung bei unsicherem Wetter, falls kein offener Schuppen oder dergl. am Musterungsplatze zur Verfügung steht.
6. Zur Musterung mitzubringen sind
   a) beide Ausfertigungen der neuen Vorführungsliste,
   b) die Vorführungsliste der Musterung 1937.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, das Erforderliche alsbald zu veranlassen.

Sie haben an der Vormusterung persönlich teilzunehmen; im Behinderungsfalle ist ein Vertreter zu entsenden.

Kosten dürfen durch sämtliche vorerwähnten Maßnahmen nicht entstehen; eine Haftung wird nicht übernommen.

Vorstehende Bekanntmachung ist sofort ortsüblich bekanntzugeben.

Breslau, den 25. Mai 1939.
L. V. 804. **Der Landrat.**

Weiter veröffentlicht.

Die Musterung der in meinem Amtsbezirk befindlichen Pferde findet am

Donnerstag, den 29. Juni 1939, 9 Uhr

statt.

Musterungsplatz: Turnplatz am katholischen Friedhof.

Die Pferde sind **möglichst auf Trense** vorzuführen.

Zobten am Berge, am 31. Mai 1939.
Der Bürgermeister. Schnabel.

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Die einmalige Anzeige bringt Beachtung
die Anzeigenserie Dauererfolg!